



WUNDER

TÜTE

UNI

Ersti-Guide
Wundertüte? Katastrophe!
Eat Well Organisation
Jigokudani
Die Nacht ist die Kür

INHALTSVERZEICHNIS

2	Inhaltsverzeichnis
3	Vorwort
4 – 5	Info & Neues Ersti-Guide Alumni Mentoring-Programm
6	Save the date Veranstaltungskalender Veranstaltungen der Studierendenvertretung
7 – 11	Uni & Politik Die Studierendenvertretung Und du so? Nachgefragt Der studentische Konvent Konventsitzung 12.09.2019
12 – 17	Wundertüte Uni Die widerspenstige Zähmung – Europäische Ethnologie Wundertüte? Katastrophe! Jigokudani Bucket List
18 – 19	International Wenn die Regierung das Internet ausschaltet
20 – 22	Was uns bewegt Eat Well Organisation Vielmehr als ein Stipendium – Villigst Steigende Mietpreise an deutschen Unis
23	Uni & Forschung Wissenschaftliche Betrachtung: Freundschaft
24 – 26	Literatur & Kunst Fernweh Die Nacht ist die Kür When air becomes breath
27	Impressum

VORWORT

Liebe Leser*innen,

wie Forrest Gump's Mutter schon zu sagen pflegte: "Uni is like a box of chocolate. You never know, what you are gonna get." Das Wintersemester 19/20 steht in den Startlöchern, die Wundertüte Uni macht sich bereit, dich zu überraschen. Für manche ist es ein neues, für andere das erste Semester an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Wir begrüßen alle Neuzugänge und wünschen allen Studierenden einen sanften Einstieg in die Vorlesungszeit. Wir hoffen sehr, dass alle mit einem Dach über dem Kopf in den Uni-Alltag starten und in der Sommerpause alle Energiereserven erfolgreich aufgeladen werden konnten. Ersteres haben in den letzten Monaten wohl so manche Eltern und auch Studis bezweifelt. Da halfen auch die zuversichtlichen Worte, die man sich im Students House zusätzlich zu Stadtplan und potentiellen Wohnadressen abholen konnte, im ersten Moment wenig. Egal ob Schokoladenbox, WG-Mitbewohner*in-

nen oder Unizeitung: You never know, what you are gonna get. Und so verzichten wir in dieses Mal auf Artikelempfehlungen unserer Autor*innen im Vorwort und servieren euch die neue Ausgabe heiß und ohne Besteck. Die Folgen des menschengemachten Klimawandels warten nicht bis wir unseren Abschluss haben und eine Wundertüte wäre keine Wundertüte, wenn sie nicht überraschen würde.

Apropos Überraschung!

Einigen von euch wird es sicherlich bereits aufgefallen sein: Nicht nur eure Nachbarn stellen Zu-Verschenken-Boxen vor die Haustür, auch in der Uni findet man solche Tauschboxen in denen sich weit mehr als Bücher und Schnellhefter tummeln. Am Wittelsbacherplatz sieht man sie, im Philosophischen Institut I sah man sie. Eine tolle Aktion, Dinge zu verschenken und im Elfenbeinturm neben geistigem auch materiellen Austausch zu betreiben. Oft genug tauschen wir Leistungen

gegen ECTS-Punkte, so kann man auch mal Geben ohne etwas haben zu wollen. Außer mehr Platz zuhause natürlich, um die kommenden Ausgaben des Sprachrohrs neben den Alten zu stapeln. Aber überzeugt euch selbst, probiert es aus und schaut rein. In die Boxen und in die neue Sprachrohr-Ausgabe natürlich. So manch einer wird überrascht sein, welch hohen *AusderSeelesprech*-Charakter die Berichte unserer Autor*innen aufweisen. Es wird informativ und politisch, nachdenklich und aufreibend, wie immer süß-salzig im Abgang. Wir bieten weder verzehrbaren Schmuck noch Esspapier, dafür aber ab sofort Berichte über die monatlichen Konventionen in der Rubrik Uni & Politik. Außerdem eine Ausgabe, zu der es sich auch nach dem Oktoberfest schunkeln lässt!

Viel Spaß mit eurer persönlichen Wundertüte Uni!

Eure Sarah

Dein Artikel in der nächsten Ausgabe?

Du hast Lust, dich mal als Journalist*in auszuprobieren und traust dich noch nicht zu einer großen Zeitung? Du bist schon Profi und glaubst, uns weiter helfen zu können? Oder du schreibst einfach gerne und möchtest mal was von dir veröffentlicht sehen? Dann bist du bei uns, dem Sprachrohr, genau richtig. Probiere dich aus und sende uns deinen Artikel an sprachrohr@uni-wuerzburg.de.

Folge uns auf Instagram (@sprachrohr_uniwue) und Facebook (Sprachrohr Würzburg), um mehr über uns und das nächste Redaktionstreffen zu erfahren. Schau doch mal bei uns vorbei. Wir freuen uns!

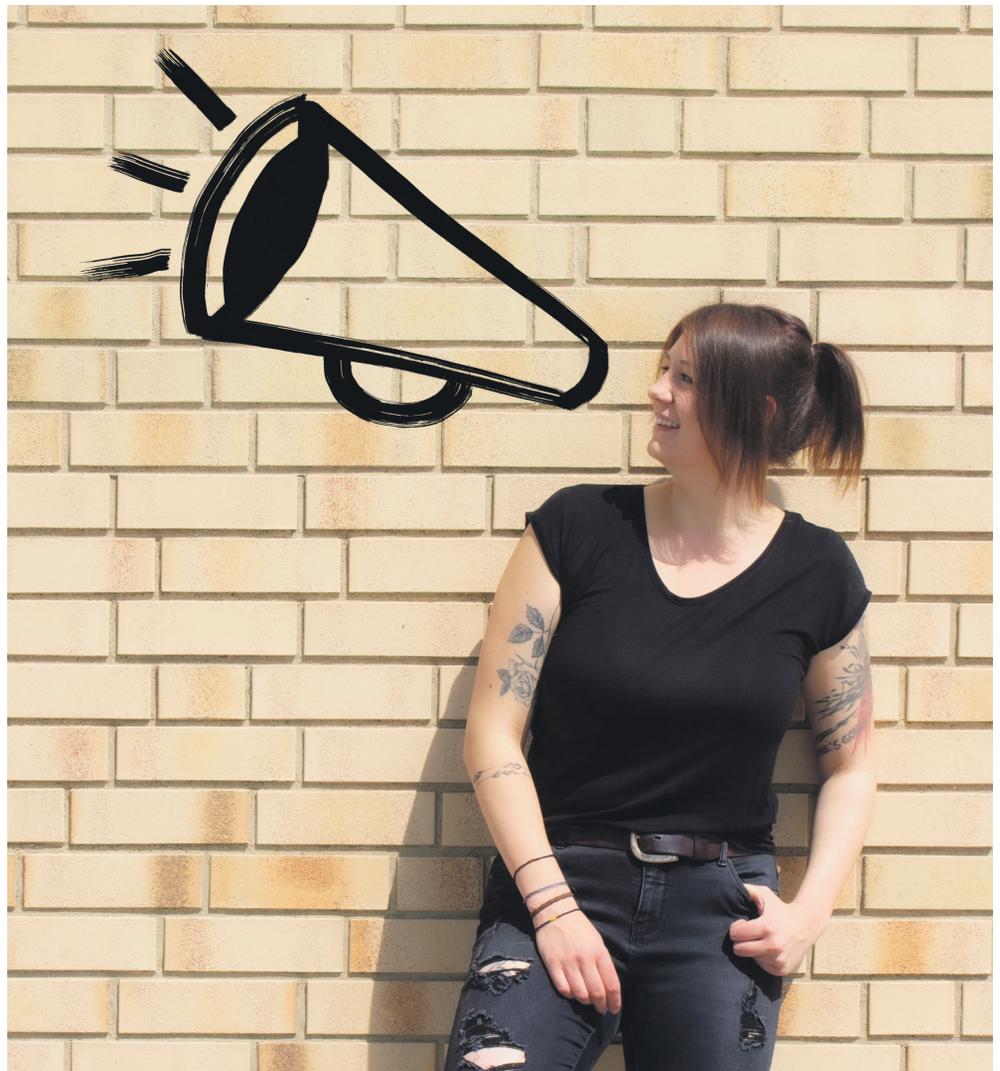


Foto: Anja Götz

ERSTI-GUIDE

Ja aller Anfang ist bekanntlich schwer. Neue Stadt, neue Leute, neues Leben...
und mittendrin seid ihr!

Um euch die ersten Schritte etwas zu erleichtern, findet ihr hier 8 Tipps,
wie ihr im wirren Uni-Alltag schneller Fuß fassen könnt.

1. Besucht die Einführungsveranstaltungen

Egal welche Fächerkombination ihr habt, in jedem Fachbereich finden sogenannte Einführungsveranstaltungen statt, bei welchen ihr einen groben Überblick über euer Studium erhaltet. Dabei werden Themen wie der Belegungsplan und andere organisatorische Dinge geklärt!

2. Strukturiert euren Alltag

Damit ihr im wirren Uni-Alltag nicht untergeht, ist ein strukturierter Semesterplan quasi unabdingbar. Durch die Eigenverantwortung besitzt ihr viele Freiheiten, was euren Tagesverlauf angeht. Doch kann gerade das ziemlich tückisch sein, da die neu gewonnene Freiheit auch eine gewisse Eingewöhnungsdauer benötigt. Stellt euch die Fragen: Was möchte ich heute erreichen und auf was möchte ich am Ende des Semesters zurückblicken? Und legt euch somit einen Plan zurecht.

3. Lernt euch selbst einzuschätzen

Gerade in den ersten Semestern werdet ihr ab und an auch über euch selbst stolpern. Aber keine Panik! Ihr müsst erst einmal Erfahrungen sammeln, um danach resümieren zu können, ob etwas gut oder eher schlecht gelaufen ist. Versucht euch euren Eigenschaften anzupassen, anstatt sie zwanghaft umzustellen. Welcher Lerntyp bin ich? Autodidakt oder Kommunikativ-ling? Zuhause oder Bib? Nehmt euch die Zeit um euch besser kennenzulernen und überlegt euch dann, ob ihr euch vielleicht noch irgendetwas verbessern könntet.

4. Engagiert euch in Arbeitsgruppen und Referaten der Universität

Egal ob Uni-Sport, Hochschulpolitik oder Theater, hier ist wirklich für jeden was dabei! Es macht nicht nur Spaß sich zu engagieren, sondern es hilft euch auch immens im Studium. Durch das Einbringen in einem Referat oder einer Arbeitsgruppe findet ihr Anschluss und sammelt wertvolle Erfahrungen, um euch weiterzuentwickeln. Außerdem integriert ihr euch stärker in die Community. Unter <https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/fachschaften/> bekommt ihr einen perfekten Einblick, welche Referate und Möglichkeiten es gibt, um an der Uni mitzuwirken.



Quelle: Unsplash.com

5. Fragt nach sobald ihr Fragen oder Probleme habt

Wer nicht fragt, stirbt dumm. Gerade als Studierende solltet ihr euch nicht vor Fragen scheuen. Hierfür bieten die Fachschaften die erst Anlaufstelle für allgemeine und organisatorische Fragen speziell zu eurem Studium. Ihr findet eure Vertretungen in den Fachschafts-Zimmern der jeweiligen Fakultät, wo ihr zu den angegebenen Sprechzeiten persönlich vorbeikommen könnt oder ihr schreibt ihnen einfach eine Mail. Die Adresse sowie Telefonnummer findet ihr online auf <https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/fachschaften/>

6. Besucht Partys und Kennenlernabende

Die wohl beliebteste und unkonventionellste Art, um sich unter die Leute zu mischen. Ein absolutes Muss, um auch mal wieder runter zu kommen und die Sorgen im Alltag mal für einen kurzen Augenblick zu vergessen. Gerade am Anfang eures Studiums lernt ihr auf den verschiedenen Feiern eine Vielzahl von Leuten kennen, denen es genauso geht wie euch. Und mit wem ließe sich der anfängliche Stress wohl besser bewerkstelligen, als mit Kommilitoninnen und Kommilitonen, denen es genauso geht. Aber aufgepasst! Wer vom vielen Feiern seinen Seminaren nicht mehr nachkommt, hat am Ende mehr verloren als gewonnen. Daher immer im Maße und Gewissenhaft, dann kann auch nichts schiefgehen.

7. Lernt euren Studienort kennen

Und damit spreche ich nicht von den typischen Sehenswürdigkeiten, welche ihr euch für den Besuch der Eltern oder Freunde aufsparen könnt, sondern von den Plätzen, die man vielleicht nicht schon auf den ersten Blick sehen kann. Nehmt euch die Zeit und taucht ein in die Szenarien der Clubs und Keller der Stadt. Informiert euch über das vielfältige Angebot an Kultur, Kunst und Möglichkeiten in Würzburg und Umgebung. Euer Semesterticket ermöglicht es euch euren neuen Studienort bis aufs Genaueste zu erkunden.

8. Habt keine Panik

Wenn einmal etwas nicht klappt und danebengeht, habt keine Panik. Es gibt für alles immer eine Lösung und ihr findet genügend Menschen, auf die ihr bei Problemen oder Fragen zukommen könnt. Wenn ihr sicher gehen wollt, dass ihr nicht Fehlinformiert seid, greift auf die erwähnten Institutionen zurück und fragt bei eurer Studienberatung nach. Besucht auch gerne einmal die Seite der Studierendenvertretung. Hier findet ihr abschließend alle wichtigen Informationen rund ums Thema Studium: <https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/startseite/>

Jetzt aber erst einmal viel Spaß und Willkommen im Studium!

Marcel Dinkel

MENTORING-PROGRAMM

Wie soll es nach meinem Studium weitergehen? Lohnt sich ein Master oder eine Promotion? Wie finde ich den Einstieg in meinen Traumjob? - Antworten auf diese und ähnliche Fragen könnt ihr jetzt im Mentoring-Programm der Uni-Würzburg finden.

Im Alumni-Netzwerk der Uni Würzburg befinden sich Absolventinnen und Absolventen, die unterschiedlichste berufliche Wege gegangen sind. Auch sie standen im Laufe ihres Studiums vor vielen Fragen zu ihrer beruflichen Zukunft. Mittlerweile haben sie die Hürde des Berufseinstiegs bewältigt und weitere praktische Erfahrungen gesammelt.

Viele von ihnen hatten damals keine Möglichkeit, von Erfahrungen ehemaliger Studierender derselben Universität zu profitieren, die vor ähnlichen Herausforderungen gestanden hatten. Das hat sich inzwischen geändert: Im Mentoring-Programm der Uni stellen sich Absolvent*innen ehrenamtlich zur Verfügung, um ihre beruflichen Erfahrungen, individuelle Tipps und Kontakte an Studierende, Promovierende und junge Absolvent*innen weiterzugeben.

Jeder kann mitmachen!

Das Mentoring-Programm ist für alle Fachrichtungen offen – jede/r Studierende, Promovend oder junge Absolvent*in kann sich online registrieren und dabei Probleme, Wünsche oder konkrete Fragen formulieren. Auf Basis dieser Angaben wird dann vom Alumni-Büro „gematcht“, das heißt, jedem Mentee wird ein potentieller Mentor oder eine Mentorin vorgeschlagen.

In einem persönlichen Erstgespräch können Mentee und Mentor*in dann feststellen, ob neben dem Fachlichen auch die „Chemie“ stimmt. Erst dann entscheiden sie, ob sie das Tandem in dieser Konstellation starten möchten. Wie oft sie am Ende miteinander telefonieren, mailen oder sich treffen und welche Fragen genau besprochen werden, entscheiden sie eigenständig.

Das Mentoring ist eine Kooperation des

Alumni-Büros und des Career Centres. Für Wissenschaftler*innen, die sich für Wege in die Wirtschaft interessieren, besteht eine Kooperation zwischen Alumni-Büro und der Research Academy. Das Mentoring-Angebot beinhaltet einjährige Staffeln und Kurzzeit-Orientierungsgespräche und wird von den Kooperationspartnern begleitet und ergänzt, z. B. durch einen Workshop rund um das Thema Berufseinstieg. 2019 ist das Thema die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eines Vorstellungsgesprächs.

Die Teilnahme am Programm ist kostenlos.

Neu: Die Mentoring-Galerie - Mentoren und Mentorinnen schon vorab kennenlernen

In der Mentoring-Galerie können Interessierte einen Blick auf einen Teil der teilnehmenden Mentor*innen gewinnen. In den Portraits und ‚Gesichtern der Universität‘ werden einzelne Wege unserer Ehemaligen nach ihrer Uni-Zeit präsentiert (über www.alumni.uni-wuerzburg.de). So können Mentees sich schon vorher Gedanken machen, wen sie gerne als Mentor oder Mentorin an Ihrer Seite hätten. Dabei gilt: Keine Scheu! Vertreter hoher Positionen werden hier zum Greifen nah – und das ist auch Ziel des Programms.

Kick-Off der neuen Staffel

Die neunte Mentoring-Staffel startet mit einem Kick-Off am **27. November 2019**. Dieser findet um 17:30 Uhr im Anschluss an das Karriere-Café (16:00 Uhr) im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude (Z6) am Hubland statt. Interessierte aller Studienrichtungen können sich ab sofort und über das Jahr verteilt im Alumni-Portal dazu anmelden.

Schirmherr der neuen Staffel ist Alumnus Dr. Joachim Kuhn. Er ist Mit-Gründer des börsennotierten Unternehmens va-q-tec.

→ Interesse? Jetzt registrieren!

Zur Anmeldung geht es hier:
<http://www.alumni.uni-wuerzburg.de/mentoring>

**BERUFLICHEN ERFAHRUNGEN,
INDIVIDUELLE TIPPS
UND KONTAKTE**

VERANSTALTUNGSKALENDER OKT. 2019

14.10Kellerquiz.
20:00 Uhr, Standard**14.10**Perlenkino. Monatsmotto: Dumm und dusselig.
19:45 Uhr, Kellerperle**15.10**„Meet new People“ – Kennenlernabend, präsentiert vom Würzburg International Network (WIN).
19:45 Uhr, Kellerperle**16.10**Ersti-Ralley des Studiengangs Medienmanagement.
20:30 Uhr, Kellerperle**17.10**

Fate & Earth. HipHop/Jazzband. 20:30 Uhr, Kellerperle

17.10Open Mic.
20:00 Uhr, Standard**17.10.**Paulinchen brennt // LDMR. Konzert: Experimenteller Noise meets Post-Rock.
20:30 Uhr, Cairo**18.10.**GTD Comedy Slam. Comedy: Dein Auftritt. Deine 10 Minuten// Moderation: Andy Sauerwein.
20:00 Uhr, Cairo**18.10**Ami Lyons Band. „Back Home“ Debut EP Release-Konzert.
19:45 Uhr, Kellerperle**19.10**Improet. Poetryslammer/in vs. Improspieler/in.
18:30 Uhr, Kellerperle**19.10**Pabst // Lingua Nada // La petite mort // VEL, Konzert, Vokü, ...
Cairo**21.10**Vegane Vokü. Veganes Essen gegen Spende für den guten Zweck.
17:30 Uhr, Cairo**21.10**Perlenkino. Monatsmotto: Dumm und dusselig. 19:45 Uhr, Kellerperle
21.10. - Enno Bunger. Konzert: Was berührt, das bleibt. Live 2019.
20:00 Uhr, Cairo**22.10**Amnesty International Filmabend.
20:00 Uhr, Standard**22.10**Slumb Party. Konzert: Hyperactive Post-Punk/No-Wave with Sax.
21:00 Uhr, Cairo**23.10**Internationaler Spieleabend. Board Game Night präsentiert vom Würzburg International Network (WIN).
19:45 Uhr, Kellerperle**24.10**Standard Jam Session.
21:00 Uhr, Standard**24.10.-27.10**18. Würzburger Improtheaterfestival, Internationales Festival auf verschiedenen Würzburger Bühnen.
Cairo**25.10**18. Würzburger Improtheaterfestival // Die Fraltons, Improtheater: Vier französische Banditen erleben wilde Abenteuer // Ohne Sprache.
11:45 Uhr, Cairo**25.10**18. Würzburger Improtheaterfestival // Böse, Improtheater: Ein Impro-Theaterstück inspiriert von der Erfolgsserie „Breaking Bad“ // Auf Deutsch.
20:30 Uhr, Cairo**25.10**18. Würzburger Improtheaterfestival // To Würzburg - or my own private Moscow. Improtheater: A Theatrical Exploration distantly inspired by Anton Chekhov // In English.
23:00 Uhr, Cairo**26.10**Kudu Soul. Funk, Disco & hiphop music.
22:30 Uhr, Kellerperle**27.10**Kinderkleidertausch. Kinderkleidung verschenken und geschenkt bekommen.
14:00 Uhr, Kellerperle**28.10**

Kellerquiz. 20:00 Uhr, Standard

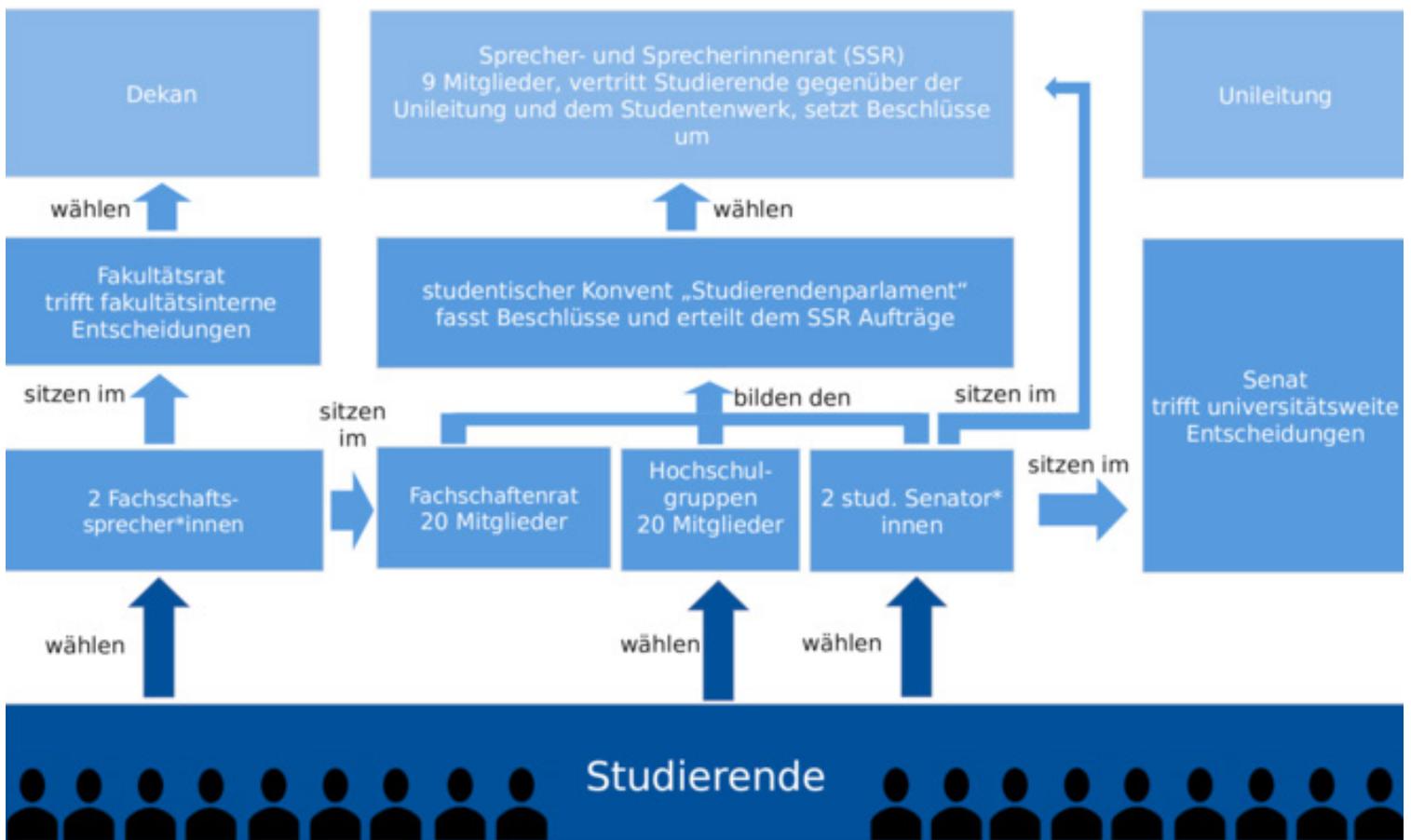
28.10Chefboss. Konzert: „Hol dein Freak raus“ – Tour. 20:30 Uhr, Cairo
28.10 – Perlenkino. Monatsmotto: Dumm und dusselig.
19:45 Uhr, Kellerperle**30.10**Oakhands + Apaath.
19:00 Uhr, Kellerperle**31.10**Die Offene Lesung. Daniel Liest trägt eure Texte vor.
19:30 Uhr, Kellerperle

Veranstaltungskalender der Studierendenvertretung

24.10
Posthallenparty
21:00 Uhr
Posthalle

12.11
Ersti-Messe
11:00 – 14:00 Uhr
Hubland Süd

Aufbau der Studierendenvertretung



UND DU SO?

Moritz, 24, Lehramt Gymnasium:

„Die Wundertüte Uni hat für mich viele Erfahrungen bereitgehalten, sowohl positive als auch negative, von denen einige unerwartet waren. Eine besonders positive Erfahrung davon war mein Auslandssemester in Italien.“

Franzi, 29, Medizinstudentin:

„In meinen Augen besteht die Wundertüte Uni aus viel Freizeitorganisation für Studenten, z.B. der obligatorischen Feuerzangenbowle zur Weihnachtszeit oder den Ersttagen oder der Campusrallye. Das ist aber auch immer von den Fachschaften abhängig.“

Svetlana, 27, Doktorandin Chemie:

„In meiner Wundertüte sind ein abgeschlossenes Studium drin, viele Kugelschreiber, eine nicht überfüllte Mensa und wasserdichte Decken, von denen es nicht tropft.“

Diesmal wollten wir wissen:

„Was bedeutet Wundertüte Uni für dich?“

Theresa, 23, Medizinstudentin:

„Ich muss spontan bei der Wundertüte Uni an eine unschöne Überraschung denken: Zu Zeiten der alten Mensa wurde das Essen mit einer Kelle einfach auf das Mensatablett geklatscht, das hätte ich mir als Ersti nicht so vorgestellt.“

Fanny, 22, Pädagogikstudentin mit Französisch als Nebenfach:

„Die Wundertüte Uni könnte gerne den Uniabschluss enthalten, ohne dass ich dafür lernen muss! Ansonsten wäre ein bisschen Schokolade darin auch noch ganz nett, sowie ein Französisch-Kurs bei dem auch wirklich nur Französisch gesprochen wird.“

Claudia, 25, Pharmaziestudentin:

„Ich sehe in der Wundertüte Uni abendliche Veranstaltungen, Erstiwochen, Campus-

rundgänge und Veranstaltungen, um die Uni besser kennenzulernen.“

Moritz, 18, bald Physikstudent & Noah, 19, bald Wirtschaftsinformatik:

„Hoffentlich hält die Wundertüte Uni für uns keine zu trockenen Veranstaltungen und Vorlesungen bereit. Außerdem steckt da noch ein bisschen Angst vor der ersten Klausurenphase drin, aber auch die Vorfreude auf die Ersti-Kneipentour.“

Felix, 21, Lehramt Gymnasium Mathe und Physik:

„Die Uni ist insofern eine Wundertüte, dass ich mehr neue Leute kennengelernt habe als gedacht, dass ich sehr viel in Lerngruppen gearbeitet habe und die langen Wege über den über den Campus haben mich auch überrascht.“

Nachgefragt:

1. WAS WÜRDET IHR DEN ERSTIS IN DIE WUNDERTÜTE PACKEN?

Hochschulpolitik der Universität Würzburg



RCDS

Ausreichend Bier.
Einen Stadtplan von Würzburg.
Kalender mit Festen und Termine.
Gutscheine für die Mensa.
RCDS Mitgliedsantrag ;).
Sprüche Kalender zum Durchhalten.



Grüne Hochschulgruppe

Eigentlich sind wir dagegen, Tüten voller Werbemüll zu verschenken. Wenn wir uns aber was wünschen könnten, wäre es ein Wohnheimsplatz, Bafög und ein Bierfass für alle Erstis.♥

WAHLERGEBNISSE 2019		Studentischer Konvent Wahlbeteiligung: 11,53%
RCDS	0	Anzahl der Sitze
Die Liste (Die Partei HSG)	2	
Jusos & GEW	2	
Liberale HSG	4	
Grüne HSG	12	

2. WAS HABT IHR EUCH FÜR DAS WINTERSEMESTER 19/20 VORGENOMMEN?



RCDS

Der RCDS-Würzburg bietet viele Veranstaltungen im Semester, wir sind für neue Ideen an unserer UNI immer offen und freuen uns sehr über viele Rückmeldungen.

26.10.2019 Weinprobe in Würzburg eine Anmeldung geht auch über WhatsApp.

Die Monatlichen Termine findet ihr auf unserer Facebook Seite unter: RCDS UNI Würzburg.

Wir freuen uns immer sehr über neue Gesichter und Interessierte.

Direkte Infos gibt es auf WhatsApp unter 01755314409 oder per Mail an vorsitzender@rcds-wuerzburg.de



Grüne Hochschulgruppe

Wir wollen nächstes Semester Aufmerksamkeit für die Kommunalwahl schaffen und dafür Sorge tragen, dass möglichst viele Studis ihre Chance nutzen, die Politik in unserem Studienort mitzugestalten.

Leider sehen wir im Moment, dass die Mensen und Cafeterien eher mehr als weniger Plastik verwenden und sich auch sonst nicht besonders nachhaltig verhalten. Hier wollen wir gegensteuern und mit den Verantwortlichen zusammen konstruktive Lösungen anstoßen.

DER STUDENTISCHE KONVENT

WAS IST DAS?

Der Studentische Konvent ist das Parlament der Studierenden. Er besteht aus 42 Mitgliedern und ist das höchste legislative Gremium der Studierendenvertretung.

WER IST DABEI?

Gewählt werden jedes Jahr bei den Hochschulwahlen jeweils 20 Mitglieder aus den Fachschaften der Fakultäten, sowie 20 Mitglieder aus den politischen Hochschulgruppen. Die beiden direkt gewählten Studentischen SenatorInnen sind ebenfalls automatisch Mitglieder.

WAS MACHT DER KONVENT?

Der Konvent diskutiert allgemein die Interessen der Studierenden gegenüber der Hochschule, dem Studentenwerk und Dritten. Besonders im Vordergrund stehen hierbei wirtschaftliche, soziale und kulturelle Belange aber auch die politische Positionierung der Studierendenvertretung findet hier statt.

WANN TRIFFT SICH DER KONVENT?

Der Konvent tagt einmal im Monat im Festsaal der Burse. Die Sitzungen sind öffentlich und somit für jeden zugänglich. Die Termine und Protokolle können auf der Homepage der Studierendenvertretung eingesehen werden.

<https://www.uni-wuerzburg.de/stuv/gremien/kovent/sitzungen/>

NEU NEU NEU NEU NEU NEU

Um euch die Arbeit der Studierendenvertretung näher zu bringen, berichten wir ab sofort auch im Sprachrohr über die Konventsitzungen. Ihr findet die Berichte, von wechselnden AutorInnen verfasst, in der Rubrik Uni & Politik.

KONVENTSITZUNG VOM 12.09.2019

ELEKTRONISCHE STIMMRECHTSÜBERGABE /// WAHL DER SSR-MITGLIEDER /// WAHL DER REFERATSLEITUNG

Es ist ein lauwarmer Abend im September, als sich der Konvent in neuer Zusammensetzung zum bereits dritten Male in dieser Legislaturperiode im Festsaal der Burse trifft. Vor der Tür warten an diesem Abend neben Stimmberechtigten auch einige Gäste. Gemeinsam wird der Saal betreten. Stühle werden verschoben, Tische zu einem großen U gerückt, der Beamer eingeschaltet. Er offenbart die Themen des heutigen Abends. Insgesamt sechs Tagesordnungspunkte sollen heute behandelt werden. Nach und nach finden sich alle auf ihren Plätzen ein. Es ist 20:22 Uhr, als der Vorsitzende Michael Kreuzer um Ruhe bittet und die Sitzung eröffnet. Protokolliert wird über ein interaktives Etherpad. Es melden sich zwei Freiwillige. Über einen Link kann jeder der Anwesenden parallel daran mitarbeiten. Nach anfänglichen Unsicherheiten steht es fest: Der Konvent ist mit 27 anwesenden Stimmen beschlussfähig. Nicht alle 27 Stimmen sind körperlich anwesend. Einige haben ihr Stimmrecht im Vorfeld auf eine andere Person übertragen – analog, nicht elektronisch.

Das wird sich ab heute ändern. Das Protokoll der vergangenen Sitzung wird genehmigt und **TOP 1: Organisatorisches** damit für beendet erklärt. Es geht nahtlos über in **TOP 2: Berichte**. Berichtet wird vom letzten Treffen der Internationalisierungskommission. Dort ging es um die Frage, wie man die Internationalisierung der Universitäten vorantreiben kann und englischsprachige Studiengänge auf den Homepages sichtbar machen kann. Es wird berichtet, dass der neue Sprecher- und Sprecherinnenrat (SSR) die Arbeit aufgenommen hat. Ein paar Mitglieder fehlen noch im neunköpfigen Team. Auch ihre Wahl steht heute auf dem Programm. Wer sich an dieser Stelle fragt, wie genau die Sache mit der Hochschulpolitik nochmal funktioniert, darf sich freuen! Das Schaubild der

Studierendenvertretung (StuV) wird ab sofort in jeder Ausgabe in der Rubrik Uni & Politik zu finden sein. Nach der Wahl ist vor der Wahl und damit niemand übers Jahr hochschulpolitisch verloren geht, kann und sollte dort immer wieder gespickt werden. An dieser Stelle ein Appell an alle Noch-etwas-länger-Studierenden und Neuzugänge: Augen auf und aufgepasst!

Zur Wahl des SSRs: **Jede(r) kann sich auf der entsprechenden Konventsitzung zu Beginn der Legislaturperiode zur Wahl entweder selbst aufstellen oder aufstellen lassen.** Der SSR wird nicht innerhalb der Hochschulwahlen gewählt! Ab jetzt habt ihr also ein Jahr Zeit, euch zu überlegen, ob dieses Amt etwas für euch wäre und die Arbeit des SSRs gespannt zu verfolgen.

In **TOP 3: Anträge** wird einstimmig beschlossen, ab sofort die elektronische Stimmrechtsübertragung einzuführen. Dann wird es hitzig. Bei einem Initiativantrag zur Einführung des Referats für Öffentlichkeitsarbeit der StuV endet die Einstimmigkeit. Es wird darüber debattiert, inwiefern es Aufgabe des SSRs ist, den Studierenden die Arbeit der StuV näher zu bringen und wie sinnvoll ein weiteres Referat im Dschungel der 14 bereits vorhandenen Referate wäre, die meist so gut besetzt sind wie einige Sekretariate zur vorlesungsfreien Zeit. Antrag? – abgelehnt. Der Antragsteller verlässt den Saal, was in seiner Rolle als Gast durchaus nachvollziehbar ist. Damit bleibt die Vermittlung weiterhin Aufgabe des SSRs.

Darauf folgt der Höhepunkt des Abends – der Grund, warum auch einige Gäste der Kneipe den Rücken gekehrt haben, um an diesem Abend beizusitzen: Die Wahlen. **TOP 4: Wahl der restlichen SSR-Mitglieder.** Ab und zu müssen die Gäste den Saal verlassen. Immer dann, wenn Personalbefragungen von mehr als fünf Stimmberechtigten verlangt

werden. Am Ende stehen insgesamt sechs der sieben Mitglieder fest. In ihren persönlichen Steckbriefen werden sie uns in der kommenden Ausgabe mehr von sich erzählen. Stay tuned! Es folgt **TOP 5: Wahl der Referatsleitungen.** Dass demokratische Prozesse langwierig sind, ist kein Geheimnis und so werden Wahlen vorgezogen und glückliche neue Referatsleitungen damit früher aus der Burse entlassen.

Insgesamt gibt es 14 Referate, die wir in folgenden Ausgaben noch näher vorstellen werden. Eine Sache vorab: Das Referat gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wurde mit einer motivierten Doppelspitze neu besetzt, die das Referat wiederbeleben will. Es sollen Workshops und Vorträge organisiert und sich mit GSIK, dem Jungen Afrikazentrum und weiteren Stellen vernetzt werden. Wenn du Interesse hast, dich dort zu engagieren und Teil des neuen Teams zu werden, melde dich unter: referat_gegen_rassismus@uni-wuerzburg.de. Vielleicht spricht dich aber auch eins der anderen Referate an: *Referat Presse, Referat Aktion, Referat Barrierefreiheit, Referat Datenschutz, Referat für Demokratie und Zivilcourage, Referat für die Angelegenheiten studentischer Hilfskräfte, Referat Gleichstellung, Referat Kultur, Referat Ökologie, Referat Student's House, studi[o]bühne - Das UniTheater, Würzburg International Network, Referat Deutsch-Polnische Freundschaft.*

Als Unizeitung stellen wir zurzeit das Referat Presse. Wir, aber auch alle anderen Referate freuen uns immer über neue Mitglieder! **TOP 6: Verschiedenes.** Auf der Homepage findet ihr bald das Datum der kommenden Sitzung im November. Denkt dran, die Sitzungen sind öffentlich und Hochschulpolitik ziemlich cool! Am Ende schließt der Vorsitzende die Sitzung um 22:37 Uhr.

Sarah Schmittinger

DIE WIDERSPENSTIGE ZÄHMUNG

1. Semester Europäische Ethnologie/ Volkskunde

**„MUTTI, MAN KANN DEN ALLTAG
DER MENSCHEN STUDIEREN?!“**

**„DAS MACHST DU DOCH EH
SCHON DIE GANZE ZEIT.“**

**„JA, ABER ICH DÜRFTE DAS
DANN OFFIZIELL MACHEN.“**

**„DU MEINST, DU BRAUCHST DAS
SCHRIFTLICH, UM DEINE NASE IN
FREMDE ANGELEGENHEITEN
STECKEN ZU DÜRFEN?“**

Es war Ende März. Im Sommer letzten Jahres hatte ich meinen Masterabschluss als Gestalterin gemacht und trotzdem war ich mega unzufrieden mit meinem Wissensstand. Ich merkte schnell, dass mir das Handwerkszeug fehlte, um meine Projekte zufriedenstellend umzusetzen. Ich wusste, wie man ästhetische Werte und Stimmungen schaffte, polarisierte und eine Menge unterhielt. Mich interessierte aber auch, wie Wirklichkeit und Wahrheit funktionierten und vor allem, wie ich sie erfahren, dokumentieren und verstehen konnte. – Was sollte man da studieren? Oder konnte man das überhaupt studieren?

Ich entschied mich Philosophie und Religion in Würzburg zu studieren. Aber was als Nebenfach? Schließlich stieß ich auf die Europäische Ethnologie/Volkskunde. Das Wort Volkskunde schreckte mich zunächst ab: Klang es doch nach Etwas, das es zu NS- oder DDR-Zeiten gab. Es klang verstaubt. Der Eindruck wurde aber schnell von meiner Euphorie überrannt. Ich studierte eingehend die Infos auf der Uni-Website und warf die Arme in Höhe. Es klang fantastisch. Aus dem Nebenfach wurde schnell ein zweites Hauptfach.

Auch die Einführungsveranstaltung enttäuschte mich nicht. Denn als sich der Lehrstuhl und die Fachschaftsinitiative vorstellten,

schaute ich in fröhliche Gesichter mit klarem Blick und wachen Augen. Jeder/Jede Einzelne erzählte von seinem Fachgebiet und den Seminaren, die angeboten wurden. Es war keine Attitüde. Kein Müssen. Es war echte Neugier und der Spaß am Staunen. Keine Ahnung, aber ich bekomme beim Anblick von motivierten Menschen Herzklopfen. Und die Themen... heiliger Gesangsverein... du kannst dich wirklich mit Allem in der EE/VK beschäftigen. Der Blickwinkel ist entscheidend. Es geht um die Beziehungen zwischen Menschen, Dingen und auch anderen Lebewesen in Bezug auf Zeit und Raum. In der Europäischen Ethnologie werden die Stempel abgeschafft, die wir uns selbst und anderen aufdrücken. Phänomene werden nicht von außen betrachtet, sondern durch die Feldforschung und den Kontakt zu den Akteur_innen selbst erlebt und in ihrem Mikrokosmos beleuchtet. Der Lehrstuhl hat das aber schon wunderbar erklärt. Nähere Infos:



Aber: Cool bleiben – nicht gleich vor Freude explodieren. Abwarten, dachte ich. Vielleicht handelte es sich nur um glattpolierte Worte vom Universitätsmarketing. Aber auch in den Seminaren ging es mir nicht anders. Abwechslungsreiche Themen, kompetente Menschen. Und was mir immer wieder sehr positiv auffällt: Diese Pause zwischen einer Frage und der Antwort. Eine Pause, die mir als Studierende das Gefühl von Wertschätzung gibt. Die Dozierenden denken über meine Fragen nach und bemühen sich um eine Antwort, die mir weiterhilft. Ich kann nachfragen, ohne das Gefühl zu haben, jemandem durch meine Unwissenheit auf die Nerven zu gehen. Meine Kommilitonen sind genauso der Hammer. Viele sind entweder an der Uni, politisch oder sozial aktiv. Es sind Macher. Menschen, die sich für andere Menschen interessieren... Menschen, die was bewegen wollen.

Tatsächlich stellte sich allerdings die Fachkultur, für mich als Künstlerin, als keine so leichte Kost heraus:

Das Gendern: Ich habe mich wirklich gewehrt. Auch wenn ich die Notwendigkeit in diesen Formulierungen verstehe... Dieser Unterstrich mitten im Wort sieht aus, als hätte ich aus Versehen einen Dateinamen in meinen Text hineinkopiert... Und das Sprechen

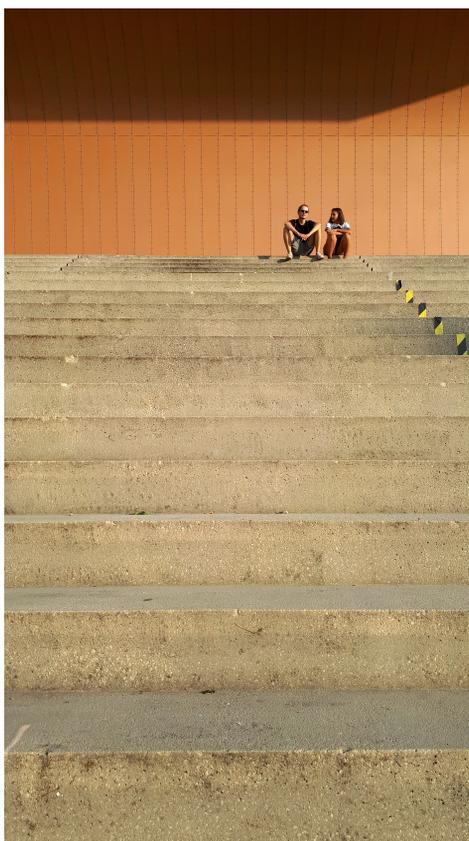


**ABER DER VORTEIL, WENN MAN WEISS,
DASS MAN IN DER MATRIX LEBT:
MAN KANN DIE DINGE VIEL MEHR GENIESSEN.**

ist noch schlimmer. Bei Akteur_innen und Teilnehmer_innen habe ich eher das Gefühl ein dadaistisches Gedicht zu rezitieren, als ernsthaften Inhalt zu vermitteln. Daran arbeite ich noch.

Die Höflichkeit: Als Forscher_in in einem Feld ist man auf die Offenheit und das Wohlwollen der Akteur_innen angewiesen. Erst so öffnen sich die Türen zum Alltag fremder Menschen. Das erfordert Fingerspitzengefühl... Meine übliche Methode aus der Kunst, provokativ mit der Tür ins Haus zu fallen, ihnen verbal auf den Tisch zu scheißen, um dann gespannt zu warten, was passiert... das funktioniert hier gar nicht. Das gilt auch für das wissenschaftliche Schreiben in der EE/VK. Es steckt voller Feingefühl und Umsicht. Deshalb lesen sich die Veröffentlichungen auch sehr gut. Man bekommt gar nicht mit, wie man mit fachlichen Erkenntnissen vollgepumpt wird, weil man das Gefühl hat, direkt mit dabei zu sein.

Die Forschungsmethoden: Als Studentin der Europäischen Ethnologie werde ich sofort ins Feld geworfen. Teilnehmende Beobachtungen, Interviews und Internetethnografie. Alles sehr praxisbezogen und von eigenen Erlebnissen geprägt. Der Glaube an Objektivität und ein übergeordnetes Verständnis verflog bei mir sehr schnell. Selbst meine Fragestellungen unterstellen dem Forschungsfeld schon gewisse Tendenzen. Persönliche Vorkenntnisse lenken meinen Blick und lassen mich Situationen verurteilen... und das ist okay. Ich muss es nur selbst erkennen und in meine Beobachtung mit einbeziehen. Dabei hilft ein Forschungstagebuch. Es ist so erfrischend, in Vorträgen nicht den allwissenden Erzähler spielen zu müssen, sondern sich selbst auch als Teil des Systems darstellen zu können und dabei trotzdem Wissenschaft zu betreiben. Natürlich ist das immer noch eine Frage der Kontextualisierung, und ich muss aufpassen, dass ich in all der Selbstreflexion nicht meinen eigentlichen Forschungsgegenstand vergesse. Aber nach jedem Referat, das ich im letzten Semester gehalten habe, habe ich mich ein Stück reifer gefühlt. Ich habe nicht nur ein Phänomen durchleuchtet, son-



dern auch etwas über mich selbst gelernt. Vielleicht strahlen die Lehrenden und Studierenden der Europäischen Ethnologie deshalb eine solche Ruhe und Gelassenheit aus. Ganz provokativ würde ich den Kulturrelativismus mit der buddhistischen Philosophie vergleichen: Nichts ist echt. Der Mensch hat sich alles ausgedacht und wir erreichen nur die Erleuchtung, wenn wir uns von allem lösen. Die Vorstellung, dass Kultur, Wissen, Emotionen und Glauben konstruiert sind, hat mich in meinen Grundfesten erschüttert. Das Seminar zu Identitäten und Lebensstilen hat mir dann den Rest gegeben: Da ist mir erstmals klar geworden, wie tief ich selbst in meiner konstruierten Wahrnehmung drinstecke. Von meiner eigenen Erwartungshaltung an bestimmte Rollenbilder bis hin zu Verhaltensmustern, die ich als natürlich empfinde, weil... ja war halt schon immer so. Ich habe mich in diesem Semester regelmäßig echt dumm gefühlt. Aber der Vorteil, wenn man weiß, dass man in der

Matrix lebt: Man kann die Dinge viel mehr genießen. Konstruierte Werte sind umso spannender, wenn ich mich ihnen nicht verpflichtet fühle. Statussymbole und Lebensentwürfe haben weniger Wirkung, bleiben aber ein interessanter Forschungsgegenstand. Wenn mir ein Typ auf den Keks geht, betrachte ich ihn einfach als Phänomen – als Beispiel hegemonialer Männlichkeit. Und plötzlich sind auch Idioten spannend. Durch die Mischung aus Erlebtem, der passenden Literatur und den richtigen Ansprechpartner_innen habe ich das Gefühl einen wirklichen Mehrwert zu schaffen. Ich entwickle Verständnis und einen tiefgreifenden Erfahrungsschatz.

Die Eingrenzung des Forschungsfeldes: Ich hasse es. Ich will doch alles und das auf einmal. Ich will mich nicht eingrenzen! Warum sollte ich in ein Projekt investieren, wenn ich nicht der Überzeugung wäre, damit die Welt verändern zu können? Dementsprechend kräftezehrend und konfus gestaltete sich auch meine Arbeitsweise für die ersten Referate. Schließlich erklärte ein Dozent, dass es in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht darum gehe, innerhalb eines Aufsatzes die Welt zu erklären... sondern einen winzigen Umstand so akribisch zu durchdringen, um einen Teil zum großen Ganzen beizutragen. – Ich war entsetzt über diese einleuchtende Logik und wieder sauer auf mich selbst. Das klang so bescheiden und intensiv zugleich. Als wäre jeder der vielen Aufsätze ein kleines Lämpchen, die in der Menge nach und nach gemeinsam Licht ins Dunkel bringen.

Kurz und gut: Das erste Semester ist vorbei und ich habe gefühlt eine zweite Pubertät durchgemacht... Das Konzept von Wahrheit und Wirklichkeit hat sich irgendwie aufgelöst. – Stattdessen habe ich etwas viel Wertvolleres gefunden: Möglichkeiten. Möglichkeiten, fremde Konstrukte zu erfassen und zu erleben. *In der EE/VK kann man herausfinden, wie Gesellschaft funktioniert...* und so lange es Menschen gibt, werden Menschen komische Dinge tun... und einer wird daneben stehen und sich fragen: „Warum tut er das?“

Luise Stark

WUNDERTÜTE? KATASTROPHE!

Endlich Uni, dachte ich so als Ersti. Endlich Freiheit. Der Start ins Studentenleben schien so verheißungsvoll, als würde ich nach Jahren der Gefangenschaft ein ganz neues Leben entdecken. Allerdings fand ich mich mit Herausforderungen konfrontiert, mit denen ich nie gerechnet hätte. Das Leben stellte mir plötzlich Fragen, von denen ich gar nicht wusste, dass sie existierten. Ich dachte, es würde so easy weitergehen wie bisher. Ich wusste immer, wo mein Weg hinging, ich kannte meine Stärken und Schwächen und war super motiviert. Nach drei Monaten Studium war das Pus-tekuchen, weil alle außer mir schon Freunde gefunden hatten, mit denen sie demnächst in den Urlaub fliegen würden. Überall liefen die krassesten WG-Partys ohne mich und ich brachte meinen Geburtstag mit meiner Mama, meiner Tante und meiner Oma. Nicht gerade das Studentenleben, das ich mir vorgestellt hatte. Meine Güte, habe ich gezweifelt! Noch dazu stürzte mich die neue Verantwortung und meine chronische Fehlerphobie von einer Selbstfindungskrise in die Nächste. Aber dazu später mehr.



Rückblickend hat mich im ersten Semester das Sozialleben definitiv am Meisten gestresst. In jeder Vorlesung Smalltalk führen, sich um pseudo-deepe Gespräche bemühen und immer super interessiert, aufmerksam und sympathisch scheinen. Für mich eine riesige Herausforderung. Gleichzeitig hatte ich keine Ahnung, wann ich was und wie viel ich für die Uni lernen musste. Perfektionis-

mus, arrivederci. Es gab gefühlt tausend Fragen, die ich nicht stellen wollte, weil ich die Einzige zu sein schien, die sich darüber den Kopf zerbrach. Das war auch so ein Punkt, der mich in besagte Selbstfindungskrisen katapultierte. Ich habe mich ständig gefragt, was andere machen und denken. Ich wollte nicht die weirde Person sein, die keinen Alkohol trinkt, Spieleabende einem Club vorzieht und Spaß am Lernen hat. Damals hatte ich das Gefühl, als Einzige durchs Raster zu fallen. Ich wollte so dringend dazugehören, dass ich mich selbst immer wieder verraten habe. Aha, da haben wir sie wieder, die Sinneskrise. Ich wusste überhaupt nichts mehr, aber verwendete ziemlich viel Energie darauf, die Fassade aufrecht zu erhalten. Ich war schließlich immer ein aufgewecktes Mädel und das wollte ich auch bleiben. Ich ging nicht mehr in die Uni, schrieb aber sämtliche Klausuren mit. Ihr würdet staunen wie bunt mein Strauß an Ausreden war, wenn mich jemand fragte, wo ich denn gewesen sei. Ich zwang mich auf Partys und fand dann irgendwann auch wirklich die Leute, die inzwischen

meine Freunde sind. Aber unglücklich war ich trotzdem. Damals hatte ich übrigens noch die schon erwähnte Fernbeziehung an der Backe, die wohl auch einen ziemlich großen Teil dazu beitrug, dass ich in Würzburg nur super langsam ankam. Aber wenn man sich lange genug einredet glücklich zu sein, dann glaubt einem das der Verstand auch irgendwann. Nur dein Bauch weiß, dass du gerade

lügst und zwar nicht besonders gut. Wie dem auch sei, mein Freund, jetzt Exfreund, zog irgendwann die Reißleine. Schmerzhaft, nach fast drei Jahren, auch wenn es absehbar war. Das lässt sich inzwischen ganz einfach schreiben, damals wechselte meine Laune allerdings stündlich von Wut zu heulendem Elend. Danach war ich jedenfalls wieder Single. Juhu. Aber hey, alles war super. Ich durfte endlich weiter studieren, ich hatte eine Clique, in die ich zu passen schien und die Welt war doch überhaupt ein wunderbarer Ort. Hust. Ironie. Meine Minderwertigkeitskomplexe nach der Trennung verdrängte ich ganz hervorragend. Schließlich lief die Beziehung seit einiger Zeit nicht mehr gut und überhaupt hatte er mich total eingeengt und ich war endlich wieder frei. Also auf nach Würzburg, dachte ich, los geht's mit dem richtigen Studentenleben. Weil das Studium ist doch die geilste Zeit im Leben, oder?

Äh, ja nein. Also nicht für mich. Denn, wer hätte es gedacht, mein Körper meldete sich zu Wort: *Hey du, ich störe nur ungern, aber du hast mich echt gestresst in den letzten Wochen. Erst die Klausuren, dann musste ich dein Herz wieder zusammenflicken und jetzt soll ich wieder auf Hochtouren laufen, weil das Semester anfängt.* Jupp, damit verabschiedete sich dann also meine Schilddrüse vom regelmäßigen Dienst. Diagnose Hashimoto. Aber macht ja nichts, man kann prima damit leben. Durch Substitution. Gut, jeden Tag Tabletten nehmen ist ja kein Stress. Währenddessen kniete ich mich ins Studium rein, hielt mein super cooles Leben aufrecht und bemerkte seltsamerweise nicht, dass irgendwas meine Fettreserven vernichtete. Auf Deutsch: Ich nahm ab. Viel. Ich wurde erst gartenschlank, dann rappeldürr. Ich hatte keinen Appetit mehr. Egal, das wird schon wieder, ich muss mich nur zusammenreißen und eben essen. Blöd nur, dass unser Körper nicht so einfach funktioniert. Ich bekämpfte verzweifelt meine körperlichen Symptome und ignorierte dabei vollständig, dass ich psychisch ein Wrack war. Natürlich ärgerte ich mich, dass ich irgendwie nicht an Gewicht zulegen konnte. Ich stresste mich so sehr in das Thema, dass ich vor Weihnachten einen Nervenzusammenbruch hatte. Kurz, aber dafür heftig. Über die Weihnachtsferien erholte ich mich kaum und nach den zwei Wochen kehrte ich voller Angst nach Würzburg zurück. Ich war einsam. Meine Hormone spielten verrückt, ich heulte jeden zweiten Tag

und hatte bei jeder verpassten Veranstaltung ein schlechtes Gewissen. Hin ging ich trotzdem nicht. Der Hashimoto ließ meine Psyche Kapriolen schlagen, veranlasste absolute Motivationslöcher und bleierne Müdigkeit. In Wechselwirkung mit meinem Untergewicht war das der Genickschuss für meine Gewissenhaftigkeit und Disziplin. Ich bekam nichts mehr auf die Reihe, war praktisch nicht mehr allein überlebensfähig. Noch dazu hatte ich eine abstruse Angst vor geschlossenen Räumen entwickelt. Zwischendurch gab es auch gute Momente, aber alles in allem ging es mir beschissen. Ich kämpfte mich durch jeden Tag, zwang mich immer weiter. Irgendwie schrieb ich die Klausuren, obwohl ich Panikattacken bekam. Einatmen, ausatmen. Der nächste Heulkampf. Ich fühlte mich wie der schwächste, mickrigste, erbärmlichste und seltsamste Mensch überhaupt.

Die nächsten Semesterferien kamen, es war inzwischen Februar. Nach diesem turbulenten und insgesamt katastrophalen Semester hatte ich natürlich keinen Gedanken daran verschwendet, was ich in den Ferien machen sollte. Also verbrachte ich die kompletten zwei Monate daheim. Einerseits ödete mich das an und ich versumpfte richtig, andererseits hatte ich Angst, wann immer ich vor die Tür ging. Eine Zwickmühle, der ich



zum vergangenen Semester. Ich war noch immer der zertrümmerte Mensch, der gerade seine geilste Zeit des Lebens hatte. Nicht. Ich war niemals in meinem Leben so weit unten, wie in diesen unendlich langen Monaten.

kommen. Dann spazierte ich zur Psychologin und siehe da, es wurde besser. Sie zeigte mir auf ziemlich nüchterne und unbequeme Weise, dass mein Problem in meinem Kopf lag. Meinem Körper ging es gut, aber nachdem ich ihn derart beschissen behandelt hatte, war irgendwie klar, dass er das nicht ewig mitmachen konnte. Entweder ich änderte das ganz schnell oder die Klinik winkte. Nach nur zwei Gesprächen legte sich in meinem Hirn der Schalter um. Ich konnte wieder mehr essen, die Angst war allerdings noch da. Der endgültige Wandel fand dann kurz vor den nächsten Semesterferien, also Ende des vergangenen Sommersemesters statt. Ich begriff, dass mein Körper das wertvollste ist, das ich besitze. Er ist mein Zuhause, meine Hülle und mein Lebenselixier. Aber er ist auch der Sitz meiner Seele und wenn ich die beiden nicht in Einklang bringe, dann wird das nichts mit einem langen und glücklichen Leben. In dem Moment, in dem ich das kapiert hatte, ging es aufwärts. In nur sechs Wochen nahm ich sechs Kilo zu. Und mit steigendem Gewicht kam die Lebensfreude zurück. Ich konnte wieder lachen, ich verabscheute mich nicht mehr selbst und durfte endlich wieder Sport machen. Ich musste keine Angst mehr vor Krankheiten haben, die mich womöglich ins Krankenhaus hätten befördern können. Ich hatte wieder Freude an Unternehmungen, ich

„ICH FÜHLTE MICH WIE DER SCHWÄCHSTE, MICKRIGSTE, ERBÄRMLICHSTE UND SELTSAMSTE MENSCH ÜBERHAUPT.“

nur entkam, wenn ich die Angst unter großem Stress aushielt. Irgendwie gingen die Semesterferien trotzdem vorbei. Ich freute mich wie verrückt, endlich wieder studieren zu können. Obwohl ich dazu in keiner Weise in der Lage war, aber das war mir zu dem Zeitpunkt nicht bewusst. Ich war untergewichtig, hatte keine Kraft mehr, war psychisch immer noch absolut instabil und geschlossene Räume verursachten Panik. Flixbusfahrten sind zum absoluten Horror geworden, also stieg ich auf den Zug um. Dort hatte ich zumindest das Gefühl, irgendwohin flüchten zu können. Das Geld war es mir wert. Am Anfang des Semesters kämpfte ich mich noch zu jeder Veranstaltung. Irgendwann war das Stresslevel zu hoch und ich ging nur noch zu einem Seminar mit Anwesenheitspflicht. Es hatte sich also nichts geändert im Vergleich

Der Wendepunkt war gleichzeitig der absolute Tiefpunkt. Es war ein Wochenende, das alles ändern sollte. Ich hatte einen Heulanfall nach dem anderen, wollte nicht nach Hause und fuhr schließlich doch. Umgeben von meiner Familie fühlte ich mich so einsam wie nie. Ich schämte mich für meine mickrigen Portionen, mit denen ich bei jeder Mahlzeit kämpfte. Ich verachtete meine dünnen Arme, ich hasste mein unglückliches Gesicht und ich spottete innerlich über meine eigene Schwäche. Es war das Wochenende, an dem meine Familie eingriff und mich überzeugte eine Psychologin aufzusuchen und mir endlich helfen zu lassen. Anlaufstelle Nummer 1 war allerdings ein Psychiater, der mir kurzum Escitalopram verschrieb, ein Antidepressivum. Nicht die feine Art der Behandlung, aber ein Start, um aus dem absoluten Loch herauszu-

wollte Neues probieren und meinen Hobbys nachgehen. Mein Leben fing neu an.

Bis heute fühle ich mich in geschlossenen Räumen unwohl und es fällt mir immer noch schwer, mit anderen Menschen zusammen zu essen. Aber mir geht es gut, ich bin dankbar für jeden Tag und an alle Mädels da draußen: Es ist nervig, seine Periode zu haben, aber es ist beschissen, sie monatelang nicht zu haben. Mit viel Hilfe und wertvollen Menschen habe ich es geschafft, aus dieser Krise herauszukommen. Und wow – habe ich viel gelernt! Fazit zu meiner Story:

Was einen nicht umbringt,
macht einen stärker.
Auf ein geiles Semester!

Anonym

Bilder: Unsplash.com

JIGOKUDANI

Kennst Du diese Äffchen in Japan, die im Winter in den heißen Quellen baden?

So ungefähr ging es mir, nur war es Nacht und es lag kein Schnee. Dafür wehte ein frischer Wind über das Becken, sodass alles, was aus dem Wasser herausschaute ziemlich kalt, und alles unter der Oberfläche ermüdend warm war. In der Ferne schien ein grelles Licht. Legte ich meinen Kopf in einem bestimmten Winkel zur Seite, schob sich etwas in den Lichtstrahl, das durch den fegenden Wasserdampf auf multiple Lein-

wände seinen Schatten warf und immer größer wurde, je näher die Dampfwand kam, um sich sofort vom Wind aufscheuchen zu lassen und sich auf eine andere Ebene zu konzentrieren.

Der ständige Wechsel verlieh dem Schatten etwas Bewegendes, wie ein Unterwassermonster, das zum Luftschnappen immer wieder emporschießt. Und ich denke mir: Sollte ich wenigstens mal rutschen, wenn ich schon im Schwimmbad bin, oder kommt das zu traurig, so ganz allein?



Quelle: Pixabay.com

Wundertüte Uni heißt diese Ausgabe. Einige Uni-Neulinge werden das Sprachrohr in ihre Erstitüte bekommen und vielleicht diesen Text lesen. Was soll ich sagen, Hand aufs Herz: Zu Beginn meines Studiums – aus dieser Zeit stammt der Text – war ich öfter einsam, als ich mir manchmal eingestehen wollte, öfter als mir lieb war. Natürlich kann Zeit für sich selbst auch angenehm, kreativ, beruhigend sein. Aber wenn ich als einer, der die Unizeit nun fast hinter sich hat, einen Tipp an alle Ersties geben darf: Nehmt jede Party mit, die sich auftut. Stürzt bei der Ersti-Rallye die Schnäpse hinunter. Und dreht euch in den Vorlesungen nach links und rechts um: „Übrigens, ich bin___. Wie heißt du?“

Andreas Jäger

DIE BUCKET LIST

„JEDEN TAG EINEN SCHNAPS“, STEHT AUF DEM ERSTEN ZETTEL, DEN ICH AUS DEM BRIEFKASTEN FISCHTE.

Es war knapp viertel nach 12, auf der Geburtstagsfeier zu meinem 24. In meinem WG-Zimmer befand sich ein Großteil meiner liebsten Menschen. Auf dem Briefkasten prangte ein von mir beschriebener Zettel auf dem stand: „Things to do until I turn 25“. Der dazu passende Auftrag an meine Gäste lautete, mir über den Abend bis Mitternacht verteilt, kleine Zettel mit Dingen zu beschriften, die ich bis zu meinem 25. Geburtstag erledigt haben sollte. Der Abend war heiter und schön, für ein oder zwei Zettel waren wohl auch ein oder zwei Bier verantwortlich. Wie für den, den ich gerade in den Händen halte. Ich muss trotzdem schmunzeln, vielleicht kann man das ganze ja auf eine Woche runterreduzieren, meine Leber wird sich bedanken. Am meisten freue ich mich über die Zettel, die wirklich eine Challenge darstellen und die gleichzeitig tolle Erfahrungen versprechen, wie zum Beispiel: „Durchquere ein Land und als einziges Fortbewegungsmittel ist Trampen erlaubt“ oder „Schreibe jeden Tag einen positiven Gedanken auf“ oder „Fange ein Gespräch mit einem Fremden an (ein langes)“. Ein paar Dinge schreibe ich mir noch selbst auf und packe sie in den Briefkasten, ein paar Dinge, die ich mir selbst schon länger vorgenommen habe bzw. tun wollte. Beispielsweise an einem Poetry Slam teilnehmen, mir ein Ehrenamt suchen oder meine Steuererklärung abzugeben. Verlustvortrag ich komme.

Vorschläge und Anregungen zu Bucket Lists gibt es viele, nicht nur meine interaktiv angelegte: „Things to do before you turn 30“, „Dinge, die man als Würzburger getan haben sollte“, „Dinge, die ein Student getan haben sollte“ und noch viele mehr. Das Internet und insbesondere Online-Magazine für Millennials sind voll davon. Aber lohnt es sich eine Bucket List für das Studium anzulegen und wenn ja, was sollte draufstehen? Oder sollte das Studium lieber eine Wundertüte mit ungewissen Inhalt bleiben? Erst einmal: Das bleibt es sowieso! Versprochen! Bucket List hin oder her. Dann sollte die Bucket List nicht zu einer weiteren Burn-Out-verursachenden To-Do-Liste werden, die das schrecklichste Oxymoron des 21. Jahrhunderts Realität werden lässt: Den Freizeitstress. Was könnte denn nun auf solch eine Bucket List?

Ein paar unverbindliche Vorschläge meinerseits sind: Das Erlernen einer neuen Sprache, das Besuchen von Kursen, die nicht zum eigenen Fach gehören und Creditpoints bringen, nachts schwimmen im Main (aber Achtung, im Main schwimmen beißende Fische), mit so vielen fremden, aber interessant erscheinenden Menschen wie möglich sprechen, einen Witz richtig gut erzählen können und ein Abendessen für 5 Personen in Restaurant-Qualität kochen können. Es lohnt sich definitiv Freunde bei der Liste mitwirken zu lassen. Weil diese einen aus der eigenen Wunsch-Komfortzone herauslocken können und uns zum Beispiel rückwärts laufend einkaufen gehen lassen würden. Alles in allem kann eine solche Bucket List helfen, sich Ziele und Wünsche außerhalb der Studieninhalte zu setzen und herauszufinden, was man neben Creditpoints und einem Uniabschluss noch aus dem Studium mitnehmen möchte.

Mittlerweile sind zehn Monate vergangen: Die Steuererklärung wurde abgegeben, Österreich und Norditalien trampend durchquert und die Liste mit positiven Sätzen bereits

nach zwei Tagen aufgegeben. Meine Bucket List hängt an der Wand über meinem Sofa, die erlebten „Challenges“ sind mit einem Beweisfoto überklebt.

An dieser Stelle noch eine kleine Anmerkung zur Bucket List: Es gibt auch Punkte, die am Ende des Tages zwar eine Erfahrung sind, aber vielleicht eher eine Erfahrung, die man in die Schublade „Lesson Learned“ anstatt „Unbedingt wiederholen“ stecken würde. So durfte ich feststellen, dass eine Woche frutarische Ernährung - eine Ernährungsform, die ein noch reduzierteres Lebensmittelspektrum als Veganismus erlaubt - nicht nur super zeitaufwendig und anstrengend ist, sondern mich auch für fast eine Woche mit einer darauffolgenden Erkältung ans Bett fesselte. Heute gehe ich einen Baum pflanzen. Und ja, der Zettel mit der „Aufgabe“ kam von einem Freund/ einer Freundin in meinen Briefkasten. Stand aber auch vorher bereits auf meiner ganz persönlichen Bucket List!

Viktoria Horn



WENN DIE REGIERUNG DAS INTERNET AUSSCHALTET

Drei Monate ohne Internet im anglophonen Teil Kameruns

Einfach mal das Handy in der Tasche lassen, wenn man sich mit Freunden trifft, es bewusst beiseitelegen, um ein Buch zu lesen. Digital Detox ist in. Was aber, wenn er nicht aus Eigeninitiative entsteht, sondern erzwungen von der Regierung ist? Was für viele von uns wahrscheinlich kaum vorstellbar ist, war in Kamerun Anfang 2017 für drei Monate Realität – zumindest im anglophonen Teil.

„Erst habe ich nicht daran geglaubt, dass das Internet weg sein kann“, erinnert sich Damaris Breithaupt. Die damals Zwanzigjährige lebte von 2016 bis 2017 für einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Bamenda, einer der zwei anglophonen Regionen Kameruns.

Das westafrikanische Land ist in zwei Teile geteilt: Den flächen- und bevölkerungsmäßig größten Anteil hat der frankophone Teil. Mit rund fünf Millionen Englisch Sprechenden erstreckt sich der anglophone Teil über die beiden Regionen „Nordwest“ und „Südwest“ im Norden des Landes, an der Grenze zu Nigeria. Bis 1919 war Kamerun deutsche Kolonie, nach dem ersten Weltkrieg gingen die Gebiete an England und Frankreich über – womit der Grundstein für die heutigen Konflikte gelegt wurde. Denn: Der heute frankophone Teil wurde regiert nach französischem Vorbild, im anglophonen setzten die Engländer ihre Ideen um, nachdem sich die dort lebende Bevölkerung nach einem Referendum dafür entschied, zu Kamerun und nicht zu Nigeria zugehörig zu sein. Unabhängigkeit war keine Option, obwohl es das war, was sich viele aus der anglophonen Region gewünscht hatten. Auf internationaler Ebene hatte man Angst vor einem Zerfall in viele Kleinststaaten und verzichtete deswegen auf diese Lösung. Somit besteht Kamerun heute immer noch aus zwei Landesteilen, von denen sich die englischsprachigen Regionen von der französischen Regierung marginalisiert und diskriminiert fühlen.

Damaris war gerade mit Freunden in Bamenda unterwegs. „Plötzlich meinte jemand: Das Internet geht nicht mehr. Zunächst dachte ich, gut, dann warten wir halt mal drei Stunden und dann kommt es schon wieder“, erinnert sie sich. Doch es kommt nicht nach drei Stunden wieder, nicht nach einem Tag, auch nicht nach einer Woche. Erst nach drei Monaten der Internetblockade ist der Internetzugang wieder vorhanden. Eine offizielle Erklärung der Regierung gibt es keine, weder

als das Internet abgeschaltet wird, noch, als es wieder da ist.

Ein Bewusstsein über eine mögliche Blockierung durch die Regierung besteht in der Bevölkerung schon, bevor sie den Internetanbietern tatsächlich anordnet, es abzuschalten. Nur war es bis dahin nicht geschehen. Im Dezember 2016 verschärfen sich dann die Proteste in den anglophonen Regionen, das Lehrpersonal streikt, genauso wie die Juristen. Sie fühlen sich unter anderem unverstanden von der frankophonen Regierung, benachteiligt durch die Sprache und dem Französisch orientierten Rechtssystem. Von anglophonen Gruppen werden deswegen ab Januar sogenannte „Ghost Towns“ organisiert. Ghost Town, das bedeutet eine ganze Stadt im Streik. Die Bevölkerung wird angehalten zuhause zu bleiben, keine Schule, kein Verkauf auf dem Markt, nur leere Straßen – wie in einer Geisterstadt. Als Reaktion darauf schaltet die Regierung am 17. Januar 2017 das Internet ab. Doch auch ohne Internet gelingt es weiterhin, Ghost Towns auszurufen. Sie sind meistens montags, von morgens bis abends sieben Uhr, erinnert sich Damaris. „Über Buschfunk“, wie sie es nennt, „wurde viel geredet“. So erfährt sie auch ohne WhatsApp, wann Ghost Town ist, an welchen Tagen sie zur Arbeit gehen muss und an welchen Tagen zuhause bleiben. Trotzdem konnte man „nie so wirklich wissen, was vor sich geht“, berichtet sie. „Ich fand es schon ziemlich belastend, so wenig mitzubekommen von der ganzen Welt, die Gewissheit zu haben, dass, wenn etwas passieren würde, erst spät davon zu erfahren.“

Von ihrem kamerunischen Umfeld registriert Damaris eine „ziemliche Akzeptanz“ für die Geschehnisse. „Sie waren gewohnt, dass von oben weg über sie entschieden wurde. Das war dann halt so.“ Zu dieser Haltung steuert auch die Tatsache bei, dass in Kame-

run dem Internet im Allgemeinen eine nicht ganz so herausragende Bedeutung zukommt, wie beispielsweise in Deutschland, vergleicht Damaris. Es werden „generell mehr SMS geschrieben, einige kaufen sich auch nur für ein oder zwei Tage die Woche Internet, und viele arbeiten zum Beispiel auf dem Markt oder anderswo, wo kein Internetzugang nötig ist“ und dementsprechend die Kappung des Internetzugangs weniger schmerzhaft.

Dafür verantwortlich, dass auch sie recht schnell in ein Leben ohne Internet reingewachsen ist, macht Damaris vor allem den Rückhalt aus Ihrem Umfeld. „Dadurch habe ich mich eigentlich die ganze Zeit sicher gefühlt.“

„Es war auch ganz schön, am Abend im Bett nicht am Handy zu sein.“, erzählt sie. Wie sich ihr Alltag sonst noch verändert hat, ohne Internet? „Ich habe viel geschlafen“, resümiert sie und lacht. „Wir haben uns untereinander mehr unterhalten. Man nimmt dann kurz das Handy in die Hand, um auf die Uhr zuschauen oder eine SMS zu schreiben. Und dann legt man es wieder weg. Man ist mehr im hier und jetzt und nicht anderswo im Kopf.“

Trotzdem: Der Kontakt – insbesondere nach Deutschland – ist erschwert. Mitfreiwillige von Damaris ziehen in Erwägung, in den frankophonen Teil umzuziehen. Und ein Jahr später, als Damaris eigentlich schon wieder im internetverbundenen Deutschland lebt, ihr kamerunischer Freund aber im erneut internetblockierten Kamerun, spürt Sie die Beschränkung wieder. Aber: „Zum Glück waren die Internetblockaden letztes Jahr nie so lang und nie hundertprozentig weg.“

Ihr Fazit nach drei Monaten ohne Internet: „Es geht halt auch ohne“, aber „mit Internet ist es schon schön.“

Alica Wittschen





Solangette 🇨🇲 @Solangette_ · 15. Juli 2018

determination is when the English speaking regions of **Cameroon** have been observing **ghost town** every Monday for over 18 months now ..

lesson: be determined like **Cameroon** Anglophones



**„ICH FAND ES SCHON ZIEMLICH BELASTEND,
SO WENIG MITZUBEKOMMEN
VON DER GANZEN WELT,
DIE GEWISSHEIT ZU HABEN, DASS,
WENN ETWAS PASSIEREN WÜRDEN,
ERST SPÄT DAVON ZU ERFAHREN.“**

LINKS:

Trotz Internetblockade gibt es Twitter-Kampagnen, wie #bringbackourinternet, die darauf aufmerksam machen.

(Quelle: <https://twitter.com/accessnow/status/949700328378785793>)

OBEN:

Leere Straßen aufgrund von Ghost Towns.

(Quelle: Twitter: <https://twitter.com/Mimimefo237/status/1026386053169655808>)

UNTEN:

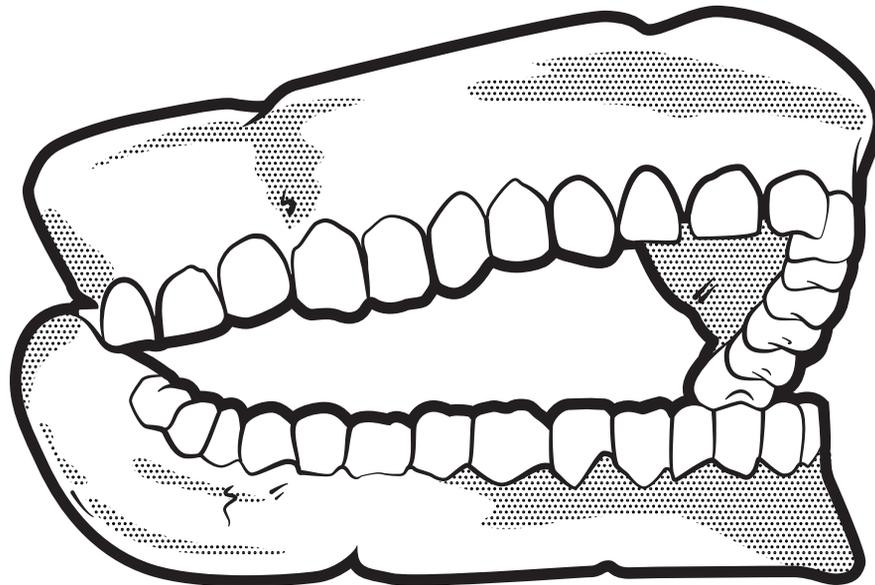
Volle Straßen aufgrund von Protesten.

(Foto: Damaris Breithaupt)



EAT WELL ORGANISATION e.V.

Food for your body, mind and soul



Die Eat Well Organisation e.V., kurz EWO ist ein gemeinnütziger Verein, dessen Philosophie es ist, dass jeder Mensch ungeachtet seines Hintergrunds oder seiner Ansichten ein Recht auf eine gesunde und gute Mahlzeit haben sollte. Dafür retten die Mitglieder Lebensmittel und kochen daraus leckeres, nachhaltiges Essen für verschiedene Jugend- und Kulturevents. Zusammengearbeitet wird mit regionalen Bauernhöfen, Geschäften, sowie Foodsharing und anderen Initiativen rund um Würzburg. Die Essensvergabe basiert auf Spendenbasis, welche vom Verein zusätzlich noch für einen guten Zweck eingesetzt wird.

Der Verein wurde Anfang 2018 gegründet und besteht aktuell aus etwa 20 aktiven Mitgliedern, die sich in verschiedenen Bereichen engagieren. So findet sich vom Kochen, über's Lebensmittel besorgen, bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit für jeden ein Bereich, in dem man mitwirken kann. Das Motto der EWO lautet *Food for your body, mind and soul* und wird von den Mitgliedern auf verschiedenen Ebenen umgesetzt. Als Body der Organisation können die solidarischen Küchen, kurz So-Küs, bezeichnet werden. Hierbei werden gerettete Lebensmittel im Rahmen verschiedener Events angeboten. Das Essen soll für jeden da sein, weswegen aus Prinzip rein pflanzlich gekocht wird, um größtmögliche Rücksicht auf Allergien, Unverträglichkeiten und persönliche sowie religiöse Überzeugungen zu nehmen. Darüber hinaus kann durch die Verwendung rein pflanzlicher Lebensmittel eine einfachere Lagerung und längere Haltbarkeit garantiert werden.

Die Spendengebung funktioniert nach dem ‚Pay what you want‘-Prinzip, bei dem jeder so viel zahlt, wie er möchte und wie es ihm möglich ist. Wichtig ist dem Verein dabei nicht nur die Solidarität, sondern auch das kreative Miteinander, aus diversen Essensspenden außergewöhnlich gutes Essen zu zaubern. Nicht ohne Grund bezeichnet der Verein seine Aktionen selbst als *Solidarisches Kreativkochen*. Die EWO legt außerdem großen Wert auf Nachhaltigkeit. Deswegen werden für die SoKüs nahezu ausschließlich gerettete Lebensmittel verwendet. Bei dieser ökologischen Vorgehensweise wird auch darauf geachtet, möglichst regional und saisonal zu kochen. Des Weiteren arbeitet die EWO Hand in Hand mit Foodsavern und dem Foodsharing Würzburg. Durch dieses Mindset wird ein Zeichen gegen eine Gesellschaft des Wegwerfens gesetzt, in der Essen oft nicht mehr wertgeschätzt wird.

Die Soul des Vereins sind zweifellos deren Mitglieder, die sich dafür einsetzen, möglichst viele Lebensmittel zu retten und Spenden zu sammeln. Von diesen Geldern will der Verein eine mobile Küche einrichten, um Geflüchtete und Bedürftige in schweren Zeiten mit ausgewogenem Essen zu versorgen. Da alle Mitglieder des Vereins rein ehrenamtlich arbeiten, fließen bei der EWO alle Spenden zu 100% in das Projekt selbst. Neben der direkten Umsetzung ihrer Ideale, hoffen die Mitglieder des Vereins, durch die stetige Thematisierung der Problematik von Lebensmittelverschwendung, auch andere Mitmenschen auf diese Probleme aufmerksam zu machen und als Vorbild zu dienen. Deshalb gilt, Slowfood statt Fastfood anzubieten und Distanz zu Convenience-Produkten zu wahren.

Um es Interessierten so einfach wie möglich zu machen, hat die Eat Well Organisation viele eigene Rezepte auf ihrer Homepage zur Verfügung gestellt. Dies soll Anderen ermöglichen Inspiration zu bekommen und mit kreativen, einfachen Rezepten zum selber kochen zu überzeugen.

Der Verein erscheint up-to-date, indem er die Megatrends wie Ökologie, Gesundheit und Nachhaltigkeit nicht nur thematisiert, sondern lebt. Die Überproduktion an Lebensmitteln ist ein ernstzunehmendes Problem unserer westlichen Gesellschaft und wir alle sollten uns bemühen, respektvoll mit unseren Ressourcen und unserer Umwelt umzugehen. Die Eat Well Organisation knüpft genau dort an: Sie sieht ihre Aufgabe auch darin, die oft ungleiche Lebensmittelverteilung durch ihr Handeln mitzubestimmen und die überproduzierten Lebensmittel genau dorthin zu bringen, wo sie benötigt werden. In der Zukunft möchte der Verein weiterhin an seinen Zielen festhalten und neben regelmäßigen Veranstaltungen, wie bei der VoKü im Jugendkulturhaus Cairo oder den Kochkursen in der ESG, auch neue Aktionen auf die Beine stellen. Deswegen wird die EWO wohl auch im Rahmen der Kritischen Einführungswoche dabei sein und von Schnippel-Disco bis hin zu Ausstellungen zum Thema Foodsaving in den nächsten Monaten einiges anbieten. Wer Lust hat, auch zum Lebensmittelretter und Kochhelden zu werden, kann sich gerne unter eatwellorganisation@gmail.com melden oder auf den verschiedenen Social-Media-Kanälen Ausschau nach dem nächsten Come-Together halten.

Anika Scheffler

Illustration: Sebastian Spangler

VIELMEHR ALS NUR EIN STIPENDIUM

Eine Förderung durch das Evangelische Studienwerk Villigst

„EINE BEWERBUNG LOHNT SICH – ES GIBT NICHTS ZU VERLIEREN UND VIEL ZU GEWINNEN.“

Jeden Semesterstart aufs Neue strömen Scharen von Neu-Studierenden in die Universitäten des Landes. Für die meisten ist es eine aufregende Zeit. Das erste Mal alleine Wohnen, für sich selbst einkaufen und Wäsche waschen. Und dann erst das Studium, dass so ganz anders ist als die Schule. Im chaotischen Uni-Alltag, zwischen der Suche nach Räumen und Büchern, tut ein bisschen Orientierung und Sicherheit gut. Beides hat mir das Evangelische Studienwerk Villigst geboten. Es ist das Begabtenförderungswerk der evangelischen Kirchen in Deutschland. Wie fast 1.200 andere Studierende und rund 200 Promovierende aller Fachrichtungen erhielt ich während meines Bachelors ein Stipendium. Das umfasst eine monatliche Pauschale, die uns Stipendiat*innen finanziell gewaltig unter die Arme greift. Wenn man nicht in hohem Maße von einem Nebenjob, BAföG-Regularien oder der Familie abhängig ist, eröffnen sich neue Möglichkeiten. Ich fand Zeit, um nicht nur die Seminare zu besuchen, die mein Stundenplan pflichtmäßig vorsah, sondern um interessante Zusatzmodule zu belegen oder mich gar rein interessenshalber in Vorlesungen zu setzen. Darüber hinaus konnte ich mich in verstärkter Weise meinem zivilgesellschaftlichen Engagement widmen. Lernen ist längst nicht auf Seminare und Vorlesungen beschränkt. Sich außeruniversitären Angelegenheiten widmen zu können ist aber ein Privileg. Förderwerke wie Villigst machen es möglich. Auch Auslandsaufenthalte, Sprachkurse oder Exkursionen werden bezuschusst oder bezahlt. Für meine Bachelorarbeit erhob ich Daten in Indonesien. Villigst unterstützte mich dabei – finanziell und mit kompetenter akademi-

scher Beratung. Denn wer Stipendiat*in bei Villigst ist, profitiert nicht nur von den finanziellen Vorzügen. Die ideelle Förderung ist eine Stütze im individuellen Werdegang aller Stipendiat*innen und gibt darüber hinaus die Möglichkeit, immer wieder einen Blick über den Tellerrand zu werfen. Wenn richtungsweisende Entscheidungen anfallen, steht kompetente Beratung immer zu Verfügung. Immer wieder plagten mich Zweifel: Studiere ich das Richtige? Was kommt nach dem Bachelor? Welchen Berufsweg möchte ich einschlagen? Bei Gesprächen in Villigst konnten mir zwar nicht direkt Antworten gegeben werden, die Berater*innen verstanden es aber, die richtigen Fragen zurückzustellen und dann entsprechende Tipps zu geben. Es war sehr hilfreich – ich studiere nun im Master und bin sehr zufrieden mit meiner Wahl. Die ideelle Förderung geht aber über die Beratung hinaus.

Auf Sommeruniversitäten kann man in fremde Disziplinen hineinschnuppern – so belegte ich ein spannendes Seminar zu kritischer Männlichkeit - und Arbeitsgemeinschaften bieten die Möglichkeit, spannende Themenfelder mit anderen Interessierten zu bearbeiten. Letztere sind komplett stipendiatisch organisiert. Nach meiner Stipendienzusage reichte ich auf der zweimal jährlich stattfindenden Stipendiat*innenkonferenz einen Antrag zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zum Thema Nachhaltigkeit ein. Er wurde von einer großen Mehrheit angenommen und spannenden Wochenende mit interessanten Referierenden, tollen Stipendiat*innen und geistreichen Gesprächen stand somit nichts mehr im Wege. Wir beschäftigten uns mit Braunkohleverstromung, Post-

wachstumsökonomien oder Nudging – dem „Anstupsen“ für umweltfreundliches Verhalten. Alle Teilnehmenden haben unterschiedliche Hintergründe, was das Niveau der Treffen in Villigst ausmacht. Der „Villigster Geist“ lebt durch die Menschen, die man einmal und oft auch mehrmals trifft. Und das Studienwerk freut sich immer über neue Stipendiat*innen. Gesucht werden engagierte junge Menschen, die sich für ihr Studienfach begeistern können und Interesse für fachübergreifende, gesellschaftliche und politische Themen mitbringen. Voraussetzung ist, dass das dritte Fachsemester noch nicht überschritten wurde. Man sollte sich generell mit Kirche und Protestantismus identifizieren können, muss aber nichts zwangsläufig aktive*r oder praktizierende*r Christ*in sein. Ich habe beispielsweise während meiner Schulzeit Konfirmand*innen betreut und meinen Freiwilligendienst bei einem kirchlichen Träger gemacht. Weil Villigst von Vielfalt lebt, sind Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern und von Fachhochschulen ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Die Bewerbungszeiträume liegen immer vom 15. Oktober bis zum 1. März für eine Förderung ab dem Wintersemester und vom 15. April bis zum 1. September für eine Förderung ab dem Sommersemester. Eine Bewerbung lohnt sich – es gibt nichts zu verlieren und viel zu gewinnen.

Jakob Nehls

Weitere Infos:
<https://www.evstudienwerk.de/bewerbung/studium/bewerbung.html>

MIETPREISE AN DEUTSCHEN HOCHSCHULSTANDORTEN STEIGEN WEITER RASANT AN

Mit dem Abi in der Tasche, einen Sommer der grenzenlosen Freiheit hinter sich und frischer Energie beginnt für viele im Oktober ein neuer Lebensabschnitt – das Studium. Studieren bedeutet für die meisten sich endlich mit Themen zu befassen, die sie interessieren, auch mal eine Vorlesung zu verschlafen ohne einen Vermerk zu bekommen und – natürlich besonders wichtig – die erste eigene Wohnung! Es könnte so schön sein, wäre da nicht ein Problem: Der Mietwahnsinn an deutschen Universitätsstandorten. Der kürzlich veröffentlichte Studentenwohnreport 2019 des Finanzdienstleisters MLP in Kooperation mit dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) zeigt deutlich auf wie dramatisch die derzeitige Lage ist.

Die prekäre Wohnmarktsituation in deutschen Großstädten ist gängiges Thema in den Medien. Gründe sind unter anderem das, der Nachfrage nicht ausreichende Angebot, was aus einem Bevölkerungszuwachs und einer geringen Bautätigkeit resultiert. Laut dem MLP stünden Studierende im Wettbewerb besonders

schlecht da. Das läge daran, dass sie oftmals nicht über ein festes Einkommen verfügen würden und für Vermieter keine langfristige Perspektive bieten. Somit hätten sie als Interessenten für kleine Wohnungen in Uninähe im Vergleich zu finanziell gefestigteren Bewerbern geringere Chancen.

Der Report, welcher sich aus Mietmarktanalysen des IW und Beratungsexpertise des MLP zusammensetzt, beschäftigte sich mit der Wohnlage für Studierende an 30 deutschen Hochschulstandorten. Zum anschaulichen Vergleich ging man von einer 1995 errichteten 30 qm großen Musterwohnung aus, welche in einer Entfernung von 1,5 km zur jeweiligen Hochschule liegt und über eine Einbauküche verfügt. In München (717 €), Stuttgart (542€) und Frankfurt am Main (505€) war die monatliche Warmmiete besonders hoch. Am günstigsten kamen Studierende in Bochum (287€), Leipzig (278€) und Magdeburg (251€) weg.

Ein besonderes Augenmerk warf der Bericht

auf die Preisentwicklung der letzten Jahre. Für die Berechnung bediente man sich einem besonderen System, um weitere Faktoren für die Entwicklung außen vor zu lassen. Laut diesem stiegen die Mieten in Berlin und München mit jährlich über 6 % am stärksten. Das sei für die Großstädte jedoch nichts Neues. Anders stand es dafür in Darmstadt, Frankfurt und Konstanz. Der durchschnittliche Mietpreisanstieg in diesen Regionen lag für den Zeitraum 2010 bis 2019 nicht über 4%. Der Zuwachs von

Grund war eine Kompensation mit der Preisentwicklung am Wohnungsmarkt nicht mehr möglich. Die Politik hat hierauf mit einer Erhöhung der Bafög Beträge ab dem kommenden Wintersemester reagiert. So erhöht sich der monatliche Subventionsbetrag für Studierende, die nicht bei den Eltern leben, im Falle eines Höchstzuschlages von 250 € auf 325 €. Geht man von der vorgestellten Musterwohnung aus, so können diese Zahlungen jedoch noch nicht einmal den ganzen Mietpreis decken. Folge dieser Zustände sei, dass die Anzahl der Studierenden mit eigener, privater Wohnung seit 2003 um 8,9 % auf 26,9% zurück gegangen ist. Mit rund einem Drittel der Studierenden war ein Anstieg bei den Wohngemeinschaften zu verzeichnen. Im Vergleich zu 2003 leben 2,8% mehr Studierende (insgesamt 25,2%) noch bei den Eltern, müssten daher auch eine wohnortnahe Uni aufsuchen und seien somit in ihrer Hochschulwahl eingeschränkt.

Als Lösungsvorschläge verlangt man zum einen den Bau neuer Wohnungen, um das Angebot zu erhöhen und dadurch die Nachfrage besser stillen zu können. Der Report fordert Bauvorschriften für den Bau von Studentenwohnungen zu lockern, da diese überwiegend nur über die Vorlesungszeit genutzt werden würden, dementsprechend beispielsweise die energetischen Anforderungen nicht dem eines Einfamilienhauses gleichkommen müssten. In Anbetracht niedrigerer Wohnpreise in strukturschwächeren Regionen solle man die dort ansässigen Universitäten stärken, um durch Anreize mehr Studierende für sich zu gewinnen. Das diene zusätzlich auch dem wirtschaftlichen Motor der Regionen, da Hochschulen durch neue Innovationen die Entwicklung ankurbeln würden.

Diese Ansätze bringen den jetzigen Wohnungssuchenden allerdings nichts. Da hilft es nur Ruhe zu bewahren und sich in Geduld zu üben.

erhöhen und dadurch die Nachfrage besser stillen zu können. Der Report fordert Bauvorschriften für den Bau von Studentenwohnungen zu lockern, da diese überwiegend nur über die Vorlesungszeit genutzt werden würden, dementsprechend beispielsweise die energetischen Anforderungen nicht dem eines Einfamilienhauses gleichkommen müssten. In Anbetracht niedrigerer Wohnpreise in strukturschwächeren Regionen solle man die dort ansässigen Universitäten stärken, um durch Anreize mehr Studierende für sich zu gewinnen. Das diene zusätzlich auch dem wirtschaftlichen Motor der Regionen, da Hochschulen durch neue Innovationen die Entwicklung ankurbeln würden.

Diese Ansätze bringen den jetzigen Wohnungssuchenden allerdings nichts. Da hilft es nur Ruhe zu bewahren und sich in Geduld zu üben.

Nabila Rehbein

Bild: Sebastian Spangler



2018 auf 2019 war jedoch mehr als doppelt so hoch wie der Durchschnitt. Spitzenreiter ist Darmstadt, wo der Neunjahresvergleich bei einer Steigerung von 3,4% lag, das letzte Jahr jedoch einen Anstieg von 8,3% verzeichnete. Ursachen waren unter anderem die große Zahl von Einfamilienhaushalte (über 50%) und die dortige Unwirksamkeitserklärung der Mietpreisbremse.

Laut dem Bericht studieren heutzutage 84.000 Menschen mehr, als noch im Semester 2008/09. Einen besonders großen Zuwachs an Studierenden verzeichneten Düsseldorf, Berlin, Hamburg, Stuttgart und Köln. Im Gegensatz dazu ging die Anzahl in ostdeutschen Standorten jedoch teilweise sogar zurück. Eine größere Zahl von Studierenden bedeutet mehr Bedarf an günstigem Wohnraum. Da dieser jedoch nur langsam hinterherkommt, sind derartig große Mietpreisanstiege gängige Folge.

Für den Großteil der Studierenden ist ihr jährliches Nettoeinkommen entweder gleichgeblieben oder sogar stagniert. Aus diesem

WAS DIE FORSCHUNG UNS ÜBER FREUNDSCHAFT LEHRT

Alle Studierenden sind auf der Suche nach Freunden, wenn sie an einen neuen Ort ziehen. Es ist nicht immer einfach dafür die richtigen Menschen zu finden, aber soziale Interaktionen übernehmen eine überlebensnotwendige Funktion für Menschen. Daher entwickeln wir ein Affiliationsbedürfnis, das Bestreben, unabhängig von der Beziehung zu anderen Menschen, deren Nähe zu suchen (1). Dieses Bedürfnis zu stillen, kann zum Beispiel beim Mangel an Freundschaften zu Problemen führen und wird als möglicher Grund für übernotwendig viele Arztbesuche von Rentnern angegeben (2).

Daher verwundert es nicht, dass es ein relevanter Faktor zur Vorhersage von selbst bewertetem Glück und Lebenszufriedenheit ist, Freunde zu haben (3). Dieses Ergebnis konnte kulturübergreifend nachgewiesen werden. Vor allem die Qualität bester Freundschaften stellt einen verlässlichen Vorhersagefaktor für Lebenszufriedenheit dar (3). Wenn Menschen von ihren Freunden in ihrer Autonomie unterstützt werden (4) und das Gefühl haben relevant für ihre Freunde zu sein (5), zeigen Freundschaften einen positiven Zusammenhang mit Lebenszufriedenheit.

Da Qualität der Freundschaft diesen Einfluss aufweist, stellt sich die Frage, welche Faktoren qualitative Freundschaften ermöglichen. Ein interessantes Paper weist auf den Zusammenhang zwischen gemeinsam verbrachter Zeit und Nähe der Freundschaft hin. Circa 43 Stunden in drei Wochen waren notwendig, um vom Status einer Bekanntschaft zu dem einer losen Freundschaft überzugehen, von losen Freunden zu Freunden waren insgesamt 80 bis 100 Stunden in sechs Wochen nötig und von Freunden zu besten Freunden wurden 219 Stunden in drei Monaten gemeinsam Zeit verbracht. Wenn davon ausgegangen wird, dass ein Treffen an einem Nachmittag nach circa 3 Stunden beendet sind, bräuchten diese in 6 Wochen circa 30 gemeinsam verbrachte Nachmittage, um den Status einer Freundschaft zu erreichen. Interessanterweise war Zeit, die man damit verbrachte miteinander zu reden, nicht direkt damit korreliert, wie nah man sich stand. Das kann möglicherweise dadurch erklärt werden, dass auch Beziehungen zu Menschen im Arbeits- oder Schulalltag erfasst wurden. Es wurde weiterhin gezeigt, dass mehr Smalltalk auf eine losere Freundschaft hinweist. Sowohl intime Gespräche, als auch Gespräche über alltägliche Geschehnisse, sowie Witze

zu machen und gemeinsam Spaß zu haben, waren relevant für enge Beziehungen (6). Daraus kann nicht abgeleitet werden, dass wenn jemand 219 Stunden in 3 Monaten mit einem anderen Menschen verbracht hat, diese beste Freunde werden. In dieser Studie wurden Teilnehmende rückblickend danach gefragt, wie viel Zeit sie mit einer von ihnen ausgewählten Person, die sie nach einem nicht mehr als 6 Monate zurückliegenden Umzug, kennenlernten, verbracht haben. Die Anzahl von gemeinsam verbrachten Stunden ist jedoch retrospektiv nicht mehr genau feststellbar. Sie wurden weiterhin gefragt, wie sie die Beziehung zu dieser Person einordnen würden. Daher könnten die Unterschiede auch auf ein unterschiedliches Verständnis davon, was Freunde, gute und beste Freunde unterscheidet, zurückzuführen sein.

Insgesamt kann aus diesem Artikel abgeleitet werden, dass es notwendig ist Zeit zu investieren, um neue Freundschaften zu schließen. Das betrifft nicht nur Zeit auf Arbeit oder in der Universität, die wir sowieso gemeinsam mit den Menschen, die unsere Freunde werden könnten, verbringen, sondern zusätzlich auch unsere Freizeit. Auf der anderen Seite hatte sich in vorangegangenen Studien gezeigt, dass sich sehr enge Freundschaften schnell entwickeln. In Zahlen scheint es zwischen 3 und 9 Wochen nach dem Kennenlernen zu dauern, bis wir Menschen als unsere besten Freunde bezeichnen (7).

Es konnte aufgewiesen werden, dass Freundschaften auch langfristig positive Effekte haben. Beispielsweise konnte die Anzahl an Freunden und die Qualität von Freundschaften im Alter von 20 Jahren bei der Vorhersage von Einsamkeit und Depressionen 30 Jahre später helfen (8). Tatsächlich verbringen wir trotz dieser positiven Effekte von Freundschaften, nicht den größten Anteil unserer Freizeit mit Freunden. In einer amerikanischen Studie gaben Menschen an, 41 Minuten am Tag mit sozialen Aktivitäten zu verbringen. Die dreifache Zeitmenge verbrachten sie vor dem Fernseher (9). Daher wäre meine persönliche Empfehlung mehr Zeit mit Freunden, weniger Zeit vor dem Fernseher zu verbringen und möglicherweise wird dieses Verhalten nicht nur kurzfristig, sondern auch langfristig positive Effekte auf die Lebenszufriedenheit haben.

Florentine Klepel

-
- (1) Stangl, W. (n.d.). Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. Retrieved from <https://lexikon.stangl.eu/2033/affiliationsbeduerfnis/>.
 (2) Zeitung, S. (2016, September 9). Häufige Arztbesuche im Alter: Dahinter steckt oft Einsamkeit. Retrieved from <https://www.sueddeutsche.de/leben/familie-haeufige-arztbesuche-im-alter-dahinter-steckt-oft-einsamkeit-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160908-99-381262>.
 (3) Demir, M., Orthel-Clark, H., Ozdemir, M., & Ozdemir, S. B. (2015). Friendship and happiness among young adults. In M. Demir (Ed.), *Friendship and happiness* (pp. 117–135). New York City, NY: Springer
 (4) Ratelle, C. F., Simard, K., & Guay, F. (2013). University students' subjective well-being: The role of autonomy support from parents, friends, and the romantic partner. *Journal of Happiness Studies*, 14(3), 893–910.
 (5) Demir, M., & Davidson, I. (2013). Toward a better understanding of the relationship between friendship and happiness: Perceived responses to capitalization attempts, feelings of mattering, and satisfaction of basic psychological needs in same-sex best friendships as predictors of happiness. *Journal of Happiness Studies*, 14(2), 525–550.
 (6) Hall, J. A. (2019). How many hours does it take to make a friend?. *Journal of social and personal relationships*, 36(4), 1278–1296.
 (7) van Duijn, M. A. J., Zeggelink, E. P. H., Huisman, M., Stokman, F. N., & Wasseur, F. W. (2003). Evolution of sociology freshmen into a friendship network. *Journal of Mathematical Sociology*, 27, 153–191. doi:10.1080/00222500390213137
 (8) Carmichael, C. L., Reis, H. T., & Duberstein, P. R. (2015). In your 20s it's quantity, in your 30s it's quality: The prognostic value of social activity across 30 years of adulthood. *Psychology and Aging*, 30, 95–105. doi:10.1037/pag0000014
 (9) US Dept. of Labor. (2015). American time use survey. Retrieved from <http://www.bls.gov/tus/> van Duijn, M. A. J., Zeggelink, E. P. H., Huisman, M., Stokman, F. N., & Wasseur, F. W. (2003). Evolution of sociology freshmen into a friendship network. *Journal of Mathematical Sociology*, 27, 153–191. doi:10.1080/00222500390213137

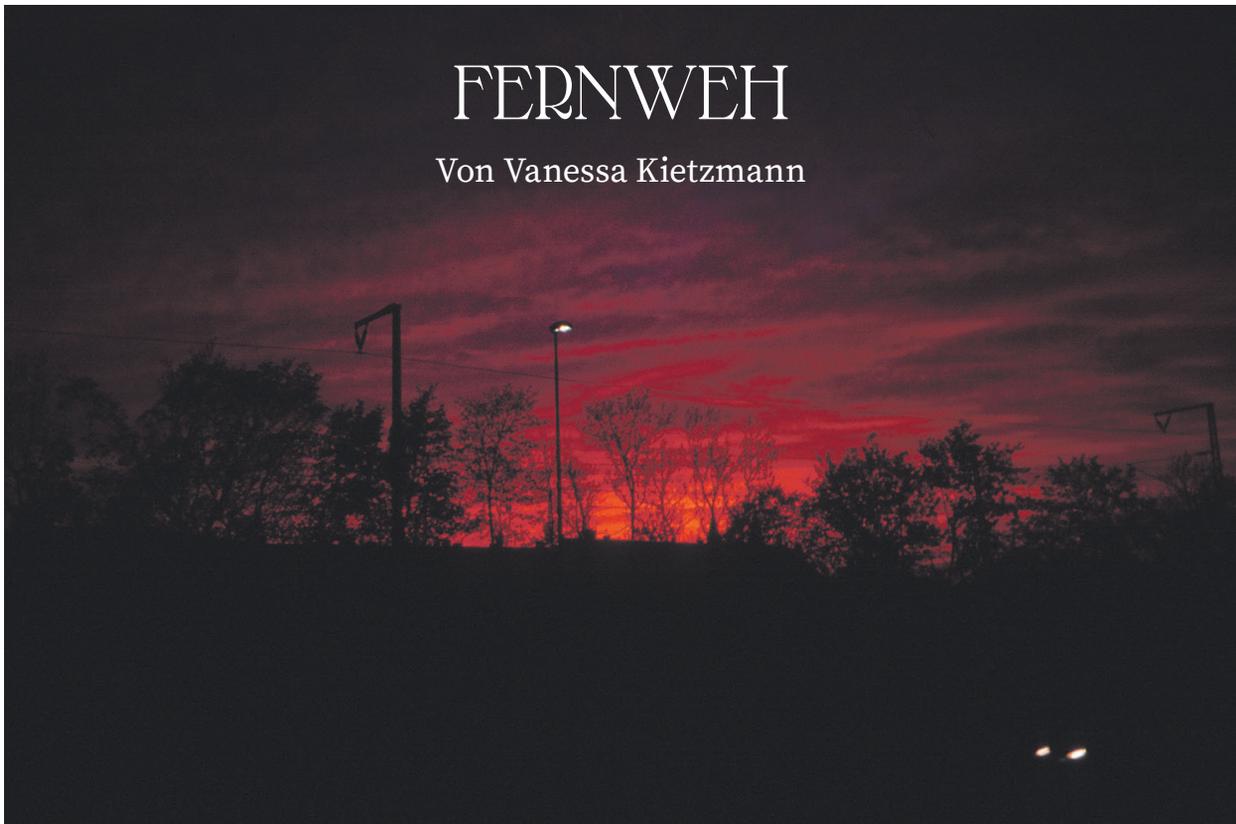
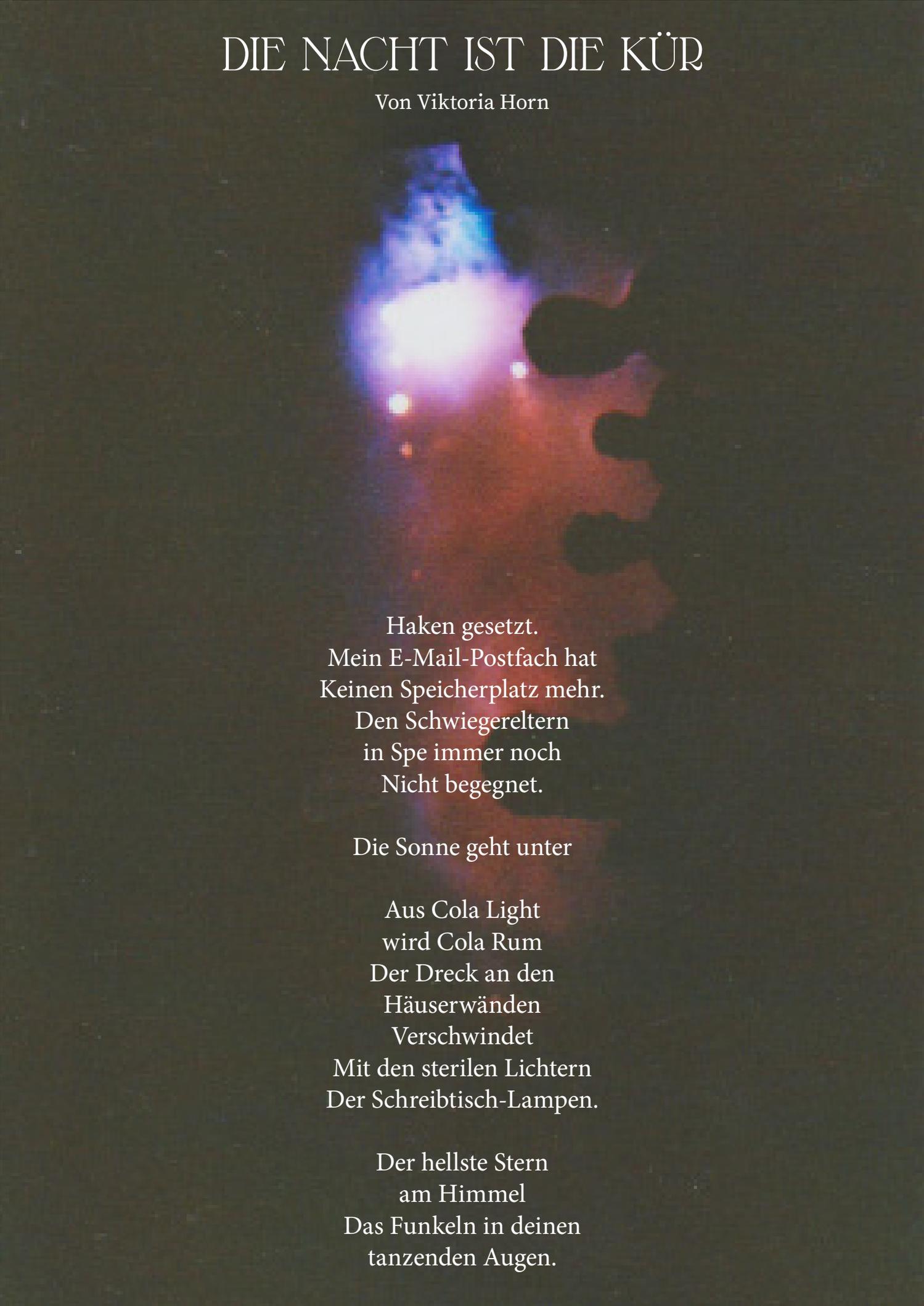


Foto: Sebastian Spangler

Gleiche Schritte
 Tag für Tag
 Schönheit verloren,
 Ich muss raus.
 Raus aus mir...
 neues sehen,
 Altes hören.
 Mein Licht,
 Vertraut im Fremden.
 Die Ferne in mir
 plötzlich ganz nah.
 Gleich Schritte,
 Schönheit gefunden.
 Die Ferne in mir
 plötzlich im hier.
 Scheuklappen weg.
 Meine Schritte
 Neu
 Auf alten Wegen.
 Altes Hören,
 Klingt auf einmal neu.
 Fernweh gestillt.
 Im Hier.
 Im Jetzt.
 Mit Mir.

DIE NACHT IST DIE KÜR

Von Viktoria Horn



Haken gesetzt.
Mein E-Mail-Postfach hat
Keinen Speicherplatz mehr.
Den Schwiegereltern
in Spe immer noch
Nicht begegnet.

Die Sonne geht unter

Aus Cola Light
wird Cola Rum
Der Dreck an den
Häuserwänden
Verschwindet
Mit den sterilen Lichtern
Der Schreibtisch-Lampen.

Der hellste Stern
am Himmel
Das Funkeln in deinen
tanzenden Augen.

WHEN AIR BECOMES BREATH

Von Ghazahl Dabbaghi

When air becomes breath
When air becomes my breath
Who am I? But just the air
when it becomes breath, my breath
What am I once I'm dead?
Once the breath becomes the air
My breath becomes the air!

IMPRESSUM

Herausgeber: Studierendenvertretung der Universität Würzburg

Redaktionsleitung: Sarah Schmittinger

Layout und Art-Direktion: Sebastian Spangler (IG: @spontandemenz)

Redaktion:

Alumni Büro, Ghazal Dabbaghi, Marcel Dinkel, Viktoria Horn, Andreas Jäger, Vanessa Kietzmann, Florentine Klepel, Jakob Nehls, Nabila Rehbein, Anika Scheffler, Max Schäfer, Sarah Schmittinger, Luise Stark, Alica Wittschen

Lektorat: Lucas Enz, Sarah Schmittinger, Luise Stark

Cover: Lucy Heer (IG: @cyluh)

Rückseite: Anja Götz (IG @friedaandersson)

Fotos und Bilder ohne Copyrightnennung wurden von den Autoren selbst erstellt.

Schriften: Manquis CP, Source Pro Family, Blacker Display

Auflage: 3.000 Stück

Druck: Megadruck.de

Für die Inhalte der jeweiligen Artikel in dieser Zeitung sind, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, die jeweils genannten Autor*Innen selbst verantwortlich. Die Gesamtverantwortung für die Web-Inhalte liegt bei der Studierendenvertretung der Universität Würzburg.

V.i.S.d.P.: StuV WÜ; (siehe: Art. 5, Abs. 1 BayPrG)

Deine Kunst im Sprachrohr

Für die nächste Ausgabe kannst du uns deine Kunst zusenden.

Mit etwas Glück ziert dein Kunstwerk bereits das nächste Sprachrohr.

Dies kann alles Mögliche sein: ein Foto, eine Illustration, eine Collage...

Schick uns einfach eine E-Mail mit deinem Namen, deinem Beitrag und einer kurzen Beschreibung.

Noch mehr Sprachrohr? Abonniere unseren Wordpress-Blog!

Unter sprachrohrwuerzburg.wordpress.com findest du alle Artikel zum Nachlesen und viele zusätzliche Beiträge unserer Autor*innen.

Kontakt:

Hubland Nord „Students House“

Emil-Hilb-Weg 24

97074 Würzburg

Telefon: +49(0)931 31-85819

Fax: + 49(0)931 31-84612

Email: sprachrohr@uni-wuerzburg.de



Mit freundlicher Unterstützung vom Studentenwerk Würzburg!

